

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53. Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, außer Sonntag.

Abend-Ausgabe für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag ...

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ ...

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hland 450 u. 451.

Montag, 10. August 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 368. • 62. Jahrgang.

Deutschlands Krieg gegen drei Großmächte.

Das Schwert heraus! Empor die Fahnen.

Der Krieg ist da! Nun geht es los
Auf England, Rußland und auf den Franzos!
Die Ihr von Knechtschaft uns befreit,
Schauf auf uns, Väter, alle Zeit,
Dah' Deutschlands Ehre wir jetzt wahren,
Wie Ihr's getan vor hundert Jahren.

Ernst, wie zum Gotteshaus im Dom,
Zum Rhein, Kanal und Memelstrom!
Ni Pralerei wird nichts geschafft;
Wir bau'n auf Gott und uns're Kraft.
Das Vorbild sind uns uns're Ahnen:
Das Schwert heraus! Empor die Fahnen!

Franz Geher.

... ist eine ernste Zeit, — aber auch eine Lust zu
keine Sozialdemokraten mehr, keine Meri-
keine Polen, keine Elsh-Lothringer, keine
keine Schlottbarone: nur ein Volk, so
und stahlhart zusammengeschweißt wie ein
der Guchstahlblock aus der berühmten
Weltfirma.

... Grenzschutz bewährt sich vorzüglich.
ängstliche Herzen wähten, daß gleich zu Be-
Krieges russische Kavallerie-Divi-
in Ostpreußen hineinpreschen und dort ein-
fengen und plündern würden, sind hierzu nur
Versuche gemacht worden, die überall
zurückgewiesen wurden. Diese Versuche wurden
Lauenburg, Soldau, Neidenburg, Johannisburg
Landsung nach Rußland hineingestreckten
mens. Zu gleicher Zeit sind unsere Grenz-
in Russisch-Polen eingerückt und haben
bereits mehrere Städte besetzt, von denen die
Lützenichow, schon 6 bis 7 Meilen jenseits der
liegt. Inzwischen fangen die russischen
Berichte — so heißt es in einem über-
oft halbamtlichen „Neuen pol. Korrespondenz“
derzeitige Lage — bereits an zu lügen. Das
das erste Zeichen, daß die Karre schief geht, wie
Lagen pflegt. Diese amtlichen russischen Be-
Lagen: „Die Avantgarde unserer Truppen über-
vom Gouvernement Suwalki aus die Grenze,
Bestand zu finden.“ Das ist alles erlogen.
Lichtigkeit müßte es heißen: „Unsere Vortruppen
wähten an mehreren Punkten die ostpreussische
zu überschreiten, wurden aber blutig zurück-
Lagen und verfolgt. Wir Russen verlor-
denartigen Gefecht die ersten 8 Geschütze.“
Licht es heißen! Das gleiche Lügen-
ist nun auch in Frankreich im Gange, von wo
auch Italien mit erlogenen Erfolgs-
überdramatisiert. Inzwischen schieben sich
Lagen nach Ost und West vorwärts. Aber
zu größeren Schlägen kommt, können noch 1 bis
Lagen vergehen.

... Kampfaenoffe Österreich-Ungarn
wie wir mitteilten, wuchtig in Russisch-Polen vor-
Lagen — ein Blick auf die Landkarte genügt,
Lagen klar zu machen — wird nun von Deutschland
Lagen gemeinsam in die Zangen ge-
Lagen werden. Die verbündeten Truppen werden
Lagen den durch Rußland ein Jahrhundert hin-
Lagen mißhandelten und gefnehteten Polen als
Lagen empfangen.

... steht es mit Serbien? Für diesen Kriegs-
Lagen ist die rumänische Neutralität von
Lagen Bedeutung. Serbien ist im Osten durch
Lagen Rumänien und das ihm feindliche Pul-
Lagen Rußland getrennt, so daß letzteres ihm nicht
Lagen beibringen kann. Es wird voraussichtlich im
Lagen und Westen von Österreich-Ungarn umfaßt
Lagen Waffenstreckung genötigt werden, falls seine
Lagen nicht in das neutrale Rumänien, Bulgarien
Lagen übertreten und dort entwaffnet wer-
Lagen Nachrichten aus Sofia befindet sich die
Lagen Armee bereits jetzt, ehe sie noch im Kampf ge-
Lagen hat in trostloser Lage. Man ist durch das
Lagen Österreichs vollständig überrascht worden,
Lagen Mangel an Lebensmitteln und alle-
Lagen möglichkeit.

... anien scheint im übrigen, nachdem es sich
Lagen erklärt hat, das Mißtrauen Rußlands hervor-
Lagen zu haben, das an der rumänischen Grenze
Lagen zusammenzieht. Da Rumänien Gegenmaß-
Lagen treffen muß, können daraus leicht Komplika-

tionen entstehen, die Rumänien wieder ganz an die
Seite Österreichs und Deutschlands bringen. Das
würde auch Bulgarien zum dreibundfreundlichen
Vorgehen veranlassen, woran es nur durch die Rück-
sichtnahme auf Rumänien verhindert wird.

Unser Durchmarsch durch Belgien hat auch Eng-
land den fadenscheinigen Vorwand zur Kriegs-
erklärung gegeben. Es ist eben nur der Vorwand
gegenüber dem deutschen kaufmännischen Kon-
kurrenten, den man abzuwürgen hofft. Aber,
wen die Götter verderben wollen, strafen sie vorher
mit Blindheit. Zu spät wird man an der Thematik
einsehen, daß man kaufmännisch eine falsche Kalkula-
tion aufgestellt, die Streitkräfte Frankreichs und Ruß-
lands im Vergleich zu denen der verbündeten Zentral-
mächte überschätzt und die deutsche Flotte unter-
schätzt hat. Welcher todesmutiger Schneid
in unserer Marine steckt, dafür haben sie mit dem
Untergang ihres Kreuzers „Amphion“ an der
Themsemündung schon eine Probe erhalten. Kein Wort
der Anerkennung ist hoch genug für diese deutschen
Helden, die dem sicheren Untergang entgegen mit
einem ungeschützten Schiffe der größten See-
macht der Welt in ihr Herz, an ihre Küste fuhren. Wir
sind stolz auf diese Tat unserer Marine. Es ist eine
Seldentat, die sich würdig der schneidigen Er-
oberung von Lüttich an die Seite stellt!

Inzwischen haben die Engländer, wie wir in unserer
Montag-Vormittagsausgabe mitteilten, die Hauptstadt
Lome unserer Kolonie Togo besetzt. Das kann uns
natürlich kalt lassen. Die Entscheidung über Deutsch-
lands Kolonien fällt nicht in den Kolonien, an deren
eigene Verteidigungsfähigkeit, von Mantschu und
Südwestafrika abgesehen, kein vernünftiger Mensch ge-
laubt hat, sondern die Entscheidung über unsere
Kolonien fällt in dem großen Ringen in Europa!

Dänemark hat den Sund und den Großen und
Kleinen Belt gesperrt nach Abgabe seiner Neutralitäts-
erklärung. Dadurch kann kein englisches Schiff
in die Ostsee hinein, während wir durch unseren
Nord-Ostsee-Kanal in beiden Meeren auftreten
können. Der Kanal ist in seiner Verbreiterung und
Vertiefung gerade fertig geworden.

Mit großem Interesse schaut die öffentliche Meinung
in Deutschland auf Italien, das einstweilen seine
wohlwollende Neutralität erklärt hat. Der Agent liegt
auf „einstweilen“ und „wohlwollend“. Daß Deutsch-
land ein Ultimatum an Italien gerichtet hat, ist natür-
lich eine böswillige, vermutlich englische Er-
findung, während man sicher sein kann, daß der Tele-
grammwechsel zwischen unserem Kaiser und dem König
von Italien sehr herzlicher Natur ist. Italien gehört
nicht nur dem Dreibund an, sondern seine natür-
lichen Interessen im Mittelmeer machen es zu
einem scharfen Gegner Englands und
Frankreichs. Deutschland kann Italiens weitere
Maßnahmen in Ruhe abwarten.

Von unserer Armee, von unserer Flotte, von un-
seren Luftfahrzeugen können wir ohne Überhebung
Großes erwarten. Die nächsten Wochen heißt es, mit
geduldigem und ruhigem Ernst, im Vertrauen auf Gott
und unsere gerechte Sache auszuhalten. Mehr wie je
oilt jetzt für unser teures Vaterland Strachwitz' herr-
liches Wort über Deutschland:

Daß dich Gott in Gnaden hülte,
Gerächt du der Weltblüte!
Völkerverbre,
Stern der Ehre,
Strahl fort von Meer zu Meere!

Glückwunsch der Armee an die Kaiserliche Marine!

Auch England wider uns! Hätte uns Albion nicht den
Fehdehandschuh hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine,
während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten
stehen muß, zitternd vor Ungebuld gefragt haben: „Und
wir?“ Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere
Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See,
den die Welt bisher kannte, zum Tange. Während die alte
Armee eine lange, glorreiche Geschichte in vielen Vänden zu
verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bis-
her nur das Vorwort geschrieben, das einzelne glänzende
Waffentaten enthält. Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch
auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel
niederzuschreiben, die Flage „Augsburg“ hat das erste Kapitel
begonnen. Daß die Flage nur sinken, aber niemals nieder-
geholt werden kann, weiß jeder Deutsche! Die Armee ist stolz
auf ihre junge Schwester im Hinblick auf die kommenden Tage!
Mühsam zur großen Feuerprobe! Ran an den Feind!

Die erste Verleihung des Eisernen Kreuzes.

W. T. B. Stuttgart, 10. Aug. Dem württembergischen
Hauptmann im großen Generalstab Hermann Geher ist an-
lässlich seiner Beteiligung an der Erstürmung Lüttichs das
Eiserne Kreuz verliehen worden.

Der Depeschenwechsel zwischen der deutschen und luxemburgischen Regierung.

S. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht) Auf die Nach-
richt, daß deutsche Truppen am 1. und 2. August luxem-
burgisches Gebiet besetzten und damit die Neutralität verletzt
hätten, erließ noch am demselben Tage der Bürgermeister
der Hauptstadt einen Aufruf an die Bürgerkraft, in der er
diese zur Ruhe und Vermeidung aller Konflikte
ermahnte. Die Großherzogin wandte sich am Sonntag,
10. Uhr vormittags, mit folgendem Telegramm an den deut-
schen Kaiser:

Das Großherzogtum wird in diesem Augenblick von deut-
schen Truppen besetzt. Meine Regierung hat an zuständiger
Stelle Protest eingelegt und Erklärung der Gründe des
Vorfalls gefordert. Ich bitte Eure Majestät diese Erklärung
zu beschleunigen und in jedem Falle die Rechte des Groß-
herzogtums wahren zu wollen. Marie Adélaïde.

Nachmittags 6 Uhr erhielt der deutsche Gesandte in
Luxemburg Herr v. Buch folgendes Telegramm des deut-
schen Reichskanzlers: Unsere militärischen Maß-
nahmen in Luxemburg bedeuten keine feindselige
Handlung gegen Luxemburg, sondern lediglich
Maßnahmen zur Sicherung der in unserem Betrieb befind-
lichen deutschen Eisenbahn gegen Überfälle der Franzosen.
Luxemburg erhält für eventuellen Schaden volle Ent-
schädigung. Ich bitte die dortige Regierung zu benach-
richtigen. v. Bethmann-Hollweg.

Von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes
in Berlin, dem früheren deutschen Gesandten in Luxemburg
v. Jagow, hatte Staatsminister Eyschen auf tele-
graphischem Wege Aufschluß über die Gründe zur Besetzung
verlangt. Als Antwort lief Sonntagabend folgendes Tele-
gramm in Luxemburg ein:

Die militärischen Maßnahmen sind zu unserem großen
Bedauern dadurch unvermeidlich geworden, daß wir
zuverlässige Nachrichten hatten, wonach französische
Streitkräfte im Vormarsch auf Luxemburg sind.
Wir müßten die Maßnahmen zum Schutze unserer
Armee und zur Sicherung der Eisenbahnen treffen.
Ein feindlicher Akt gegen das befreundete Luxemburg ist
von uns in keiner Weise beabsichtigt. Zur vorherigen Ver-
ständigung mit der luxemburgischen Regierung war bei der
drohenden Gefahr leider keine Zeit mehr. Die kaiser-
liche Regierung sichert Luxemburg vollen Schadenersatz für
etwa von uns verursachten Schaden zu. v. Jagow.

Deutschland und Belgien.

W. T. B. Berlin, 8. Aug. Zur Widerlegung der in
London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung
in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten ver-
öffentlichen wir den Wortlaut der telegraphischen An-
weisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. Aug.:

„Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten
über einen beabsichtigten Aufmarsch französischer
Streitkräfte an der Maas-Strede Givet-Namur vor; sie lassen
keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches
Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die Kaiserliche Re-
gierung kann sich der Befürchtung nicht erwehren, daß Belgien
trotz besten Willens nicht instande sein wird, ohne Hilfe den
französischen Vormarsch mit so großer Ausdauer auf Erfolg
abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen
die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist
ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feind-
lichen Angriff zuvorzukommen. Mit größtem Bedauern
würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien
einen Akt der Feindseligkeiten gegen sich darin erblicken
würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland
zwingen, zur Gegenwehr doch seinerseits belgisches Gebiet zu
betreten. Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die
Kaiserliche Regierung folgendes: 1. Deutschland beabsichtigt
keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. 2. In Belgien
gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland
gegenüber wohlwollende Neutralität einzunehmen,
so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedens-
schluß den Besitzstand und die Unabhängigkeit des
Königreichs in vollem Umfange zu garantieren. 3. Bei einer freundschaft-
lichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Ein-
vernehmen mit den belgischen Behörden alle Bedürfnisse
seiner Truppen gegen Vorkaufung anzukaufen und jeden
Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen ver-
ursacht werden könnte. Sollte Belgien den deutschen
Truppen feindlich entgegenzutreten, insbesondere ihrem
Vorgehen durch Widerstand an den Maas-Besetzungen oder
durch Zerstörung von Eisenbahnen, Straßen, Tunnels oder
sonstigen Kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so würde
Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das König-
reich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde
Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflich-
tungen übernehmen können, sondern müßte eine spätere
Regelung der Verhältnisse beider Staaten auseinander
einer Entscheidung durch die Waffen überlassen.
Die Kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung
hin, daß diese Eventualität nicht eintreten, sondern daß die
belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen

wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere dauernde Festigung erfahren. **Erw. Hochwohlgeboren** wollen heute abend um 8 Uhr der belgischen Regierung hiervon streng vertraulich Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen zwölf Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr, ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und von der definitiven Antwort der belgischen Regierung wollen **Erw. Hochwohlgeboren** mir umgehend telegraphische Meldung zugehen lassen. **Gez. v. Jagow.** **Er. Hochwohlgeboren** dem Kaiserlichen Gesandten v. Below in Brüssel."

Die Leiden der Deutschen in Belgien.

Aber die Verbrechen, die an unseren Brüdern und Schwestern in Belgien begangen worden sind, erzählte der Verleger des „Deutschen Anzeigers“ in Antwerpen, der auf der Flucht aus Belgien mit seiner Familie in Wesel eintraf, dem „Weseler Generalanzeiger“ in Gegenwart von zehn anderen Herren folgendes:

Nach unendlich qualvollen und schrecklichen Stunden bin ich letzte Nacht mit meiner Familie hier angekommen und danke Gott, daß ich mich wieder auf deutschem Boden befinden. Wir wurden in der Nacht zum Mittwoch in Antwerpen um 4 Uhr morgens aus dem Bett geholt und aufgefordert, sofort die Stadt zu verlassen. Fluchtartig gelangten wir unter Beschimpfungen und körperlichen Mißhandlungen zum Bahnhof, wo wir in einem Viehwagen die Fahrt nach Deutschland antreten durften. In Eschen an der belgisch-holländischen Grenze war keine Aussicht mehr vorhanden, weiterzukommen. Mit vieler Mühe und Not gelang es uns, einen Wagen zu mieten, der uns an eine andere holländische Eisenbahnlinie brachte, von wo wir dann glücklich weiter kamen. Die Holländer zeigten sich uns freundlich gesinnt und brachten uns Trinkschüsseln und Lebensmittel an den Zug.

Was mit den in Belgien zurückgebliebenen minderbemittelten Deutschen geschehen ist, kann ich nicht sagen. Nach allem aber, was wir in den letzten 24 Stunden in Belgien durchmachen mußten, halte ich es für ausgeschlossen, daß sie mit dem Leben davongekommen sind, so groß war die Wut der belgischen Volksmassen, die keine Zivilisation mehr beachten. Bei Hofendaal auf belgischem Boden ist man mit dem offenen Messer auf deutsche Frauen losgegangen, wobei viele verwundet wurden und nur noch mit Fehlen am Leibe ihren Verfolgern entgingen. Die deutschen Schulen, das Seemannsheim, das deutsche Konsulat und alle deutschen Gastwirtschaften sind vollständig zertrümmert, die Möbel wurden aus den Fenstern auf die Straße geworfen.

Zahlreiche Mordelnde an Deutschen

Männer von Augenzeugen bestätigt werden. Von Lüttich ist kein Wege zur Flucht offen. Die Reisenden, die Mittwoch morgen dahin gefahren waren, kehrten zurück und setzten ihre Reise über Holland fort. Nur aus Belgien weg, das war der letzte und innige Wunsch aller, um der belgischen Wut zu entgehen.

Noch in den letzten Tagen brachten fast alle belgischen Zeitungen Artikel, in denen geschildert wurde, wie Belgien alle Ursache habe, sich deutschfreundlich zu zeigen. Die Presse erkannte an, was deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Kapital für Belgien getan haben und wie die Deutschen den belgischen Handel gehoben hätten. Am Montag erschien dann in der Presse ein gefälschtes Manifest des Bürgermeisters von Antwerpen, der berichtete, daß Holländisch-Limburg von deutschen Truppen eingenommen worden sei und schwere Gefahr für Belgien bestehe, so daß über Antwerpen der Belagerungszustand verhängt werde. Dieses gefälschte Manifest mußte auf ministerielle Anordnung hin dann widerrufen werden, was durch die Presse jedoch in so kleinem Druck vorgenommen wurde, daß es von der Bevölkerung übersehen wurde. Der französischfreundliche Bürgermeister von Antwerpen hat also diesen großen Aufruhr mit den schrecklichen Folgen für die Deutschen hauptsächlich verschuldet.

Was für eine Menge deutschen Kapitals und Vermögen in Belgien verloren ist, das ist heute noch nicht festzustellen. Die deutschen Besitzer der großen Werke und Reedereien, welche Hunderttausende von Menschen in ihren Betrieben beschäftigten, mußten ihre Fabriken und Geschäfte schließen, alles zurücklassen und flüchten, da niemand zu ihrem Schutze etwas unternahm. Das Lagerhaus wurde vom Böbel ausgeraubt, die Paläste der reichen Deutschen geplündert. Das deutsche Blut, das unter diesen anarchistischen Zuständen vergossen worden ist, wird hoffentlich durch das deutsche Schwert gerächt.

So, Herr Kollege, schloß der Verleger, jetzt wissen Sie vorläufig das Dringende, das Sie recht schnell dem deut-

schen Volke mitteilen wollen, damit es die Gefahr, die uns in Belgien bedroht, recht erkennt. Ich habe dort mein Vermögen und meine Existenz verloren. Ich fahre jetzt in meine Heimat Braunschweig und ziehe mit in den Krieg gegen diese unwürdige Nation, die alle Menschlichkeit und Humanität vergessen hat.

Ueber die Stimmung der Reichsländer

wird von einem Altkämpfer, der die Ereignisse in der Nacht des heimtückischen französischen Vorgehens über alles aus nächster Nähe miterlebt hat, geschrieben: Kennzeichnend für die Stimmung der elsässischen „Wades“ ist die Tatsache, daß man überall Leuten begegnete, die sich als Kriegsfreiwillige beim Regiment des Obersten Reuter melden wollen. Tatsächlich ist die Zahl solcher Meldungen schon am ersten Mobilmachungstage außerordentlich groß gewesen.

In Remiremont, auf der französischen Vogesen-Seite, arbeiteten in einer Fabrik fünf Oberkämpfer, die sofort, als sie von der deutschen Mobilmachung hörten, ihre Arbeit niederlegten, um sich als deutsche Reservemänner zu melden. Dabon konnten sie weder gütliches Zureden noch die schälimsten Drohungen ihrer französischen Arbeitskollegen abbringen. Die Leute setzten sich, begleitet von der Frau des einen, die ihre wertvollsten Habseligkeiten in einem Bündel bei sich trug, sofort nach der Grenze in Bewegung. Hier wurden sie von den Franzosen angehalten und ein französischer Offizier sagte zu ihnen in deutscher Sprache, sie müßten nun als gute Kämpfer nicht unter den deutschen, sondern unter den französischen Fahnen dienen. Da sich der Anführer der fünf Leute, ein Rappoldweiler, seinen Kopf auf und rief auf gut Oberelsässisch: „Ehe ich bei euch Franzosen diene, eher tönt ihr mich gleich hier auf der Stelle zusammenschießen!“ Darauf wurden die fünf Leute samt der Frau verhaftet und in die Obhut eines französischen Postens gegeben. In der Nacht gelang es ihnen aber, bei ihrer besseren Kenntnis der Gegend, zu entfliehen und sich auf Gebirgsjochen unter großen Anstrengungen und mit außerordentlichen Strapazen nach ihrem Bestimmungsorte durchzuschlagen, wo sie rechtzeitig eintrafen. Die Frau des einen und die Habseligkeiten hatten sie dabei allerdings zurücklassen müssen, doch ist die Frau nachträglich glücklich in ihrer Heimat angelangt.

Die fruchtvolle begeisterte Stimmung der Elsas-Lothringer kommt übrigens auch überall dort zum Ausdruck, wo die reichsländischen Reservisten und Landwehrmänner auf den Truppentransporten durchkommen, wie uns viele übereinstimmende Berichte aus den verschiedensten Gegenden melden. Vielfach führen sie Plakate mit Aufschriften bei sich, auf denen sie ihren Haß gegen die französischen Friedensstörer und ihrer treuen Anhänglichkeit an Kaiser und Reich in kräftigen Worten Ausdruck geben. So konnte man wiederholt selbst die Plakate in französischer Sprache lesen: „Vive l'Allemagne!“ „Vive notre Empereur Guillaume II.“ Hier handelt es sich um Mannschaften, die aus dem französischsprachigen Elsass-Batons-Gebiete und aus den französischen Teilen Lothringens stammen. Aber diese Stimmung der Reichsländer haben sich die Franzosen, die noch kurz vor dem Kriege die schmachvollsten Auswühlungsversuche im Elsass unternommen haben, gründlich getäuscht! Sie haben allen Ernstes mit einer bewaffneten Revolution der Elsas-Lothringer gegen das Deutsche Reich gerechnet und darauf ihren Kriegsplan aufgebaut!

Ein Reichskanzlererlass, betreffend Geheimhaltung der Truppenstandorte.

W. T.-B. Berlin, 9. Aug. Die Zeitungen enthalten Anzeigen über Eheschließungen und Todesanzeigen von Offizieren und Militärbeamten. Darin sind die Truppenteile und besonders die Reservformationen sogar unter Angabe des Ortes genannt. Dies steht in schroffem Widerspruch zu der Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach die Bezeichnung von Truppenteilen absolut zu unterbleiben hat. Die Anzeigen sind durch die Zeitungen selbständig zu ändern.

Die deutsche Rüstung gewogen und vollwichtig gefunden.

Die im Reich eingesetzte Rüstungskommission hat ihre Arbeiten nahezu vollendet. Der Bericht, den der Abgeordnete Erzberger über die Waffenlieferungen für Heer und Flotte erstattet, gelang zu dem Ergebnisse, daß Heer und Flotte ta dellos bewaffnet, ja, daß unsere Bewaffnung, sowohl was Handfeuerwaffen als Geschütze anlangt, der Bewaffnung derjenigen Staaten, mit denen wir jetzt Krieg führen, überlegen ist.

Eine Bitte des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Der Reichsverband der Deutschen Presse richtet an alle deutschen Zeitungsredaktionen die dringende Bitte mit der peinlichsten Sorgfalt und Genauigkeit die Vorchriften zu befolgen, die der Presse in dem vom Reichskanzler erlassenen Verbot der Veröffentlichungen über Truppenbewegungen und Verteidigungsmitteln sowie in dem der gesamten Presse zugänglich gemachten Merkblatt für die Organisationsfreiheit der Presse eingetretet, aber auch in Friedenszeiten hat sie, wie die Vertreterversammlung in Düsseldorf und Leipzig beweisen, keinen Zweifel gelassen, daß für die Sicherheit der Landwehr- und Verteidigung die Presse Opfer zu bringen bereit sei. In den ersten und großen Tagen aber, wie wir jetzt erleben, weiß sich der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse mit jedem einzelnen Mitglieder in der Empfindung ein, daß jedes nationale Interesse sich den Pflichten unterwerfen muß, welche die Rücksicht auf die Verteidigung des Vaterlandes der Presse auferlegt. Wenn was bisher nicht festgestellt ist, einzelne Mitglieder des Reichsverbandes der Deutschen Presse der Bekanntmachung des Reichskanzlers entgegengehandelt hätten, so könnte dies nur aus Fahrlässigkeit geschehen sein. Da aber auch die geringste Fahrlässigkeit hangnisvoll werden kann, bitten wir alle unsere rufsgenossen auch in ihrem eigenen Interesse um Beachtung aller Anordnungen, die von der Kriegsleitung an die Presse ergehen. Der Geschäftsführende Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Keine Automobile mehr anhalten!

W. T.-B. Berlin, 9. Aug. Trotz der von der Kriegsleitung seit mehreren Tagen dringend ausgesprochenen Forderung, dem Automobilverkehr keine Schwierigkeiten den Weg zu legen, wiederholen sich stündlich Mißgriffe der schwersten Folgen. Auch die Berliner Morgenblätter berichten wieder von gefangenen Goldautomobilen. Es werden weder Goldautomobile noch fremde Automobile in Deutschland. Jeder, der den freien Automobilverkehr hindert, wird sündig sich am Heer!

Die Abfindung für Pferde und Fahrzeuge.

W. T.-B. Berlin, 9. Aug. Das preussische Finanzministerium erläßt folgende Bekanntmachung: Zur Bekämpfung der Abfindung der Eigentümer von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren, welche bei der Mobilmachung ausgeben werden, sind die Reichsbankanstalten ermächtigt, die über den Taxwert ausgestellten Anerkennnisse der Mobilisierungskommission gegen Abzug des Diskonts zu den Kassen der Reichsbank zu stellen, bei denen die Gelder noch Zeit bereitgestellt werden, erstatten zu lassen.

Rundschreiben des Ministers des Innern.

W. T.-B. Berlin, 8. Aug. Der Minister des Innern richtet folgendes Rundschreiben an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin: Es wurde in der Sprache gebracht, daß durch die Einziehung landsturm-tüchtiger Apotheker, denen Gehilfen nicht zur Verfügung der Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln gestellt sei. Unter Hinweis auf die §§ 103, 9, 120, 5a und 122a des Strafgesetzbuchs vom Januar 1914 Nr. 170) der Behörde, welche die Einnahme von Apotheken erheben, darauf hinzuwirken, daß derartige Apotheker rechtzeitig ihre Zurückstellung beantragen, so weit dies für den dortigen Bezirk noch in Betracht kommt. Gesuche um Zurückstellung ausgebildeter Apotheker sind im Augenblick der Einberufung nach § 120 des Strafgesetzbuchs unzulässig. — Der Minister des Innern richtet ferner folgendes Rundschreiben an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin: Personen, welche der Krankenpflege für den Heeresdienst und in Reserveabteilungen beschäftigt werden, können auf Antrag zu einer abgekürzten Prüfung (Vorprüfung) zugelassen werden, wenn sie wenigstens 6 Monate an dem Unterricht einer staatlich anerkannten Krankenpflegeschule mit Erfolg teilgenommen haben. Die Prüfung soll im Rahmen der Vorschriften

In der Kompagnie-Kammer.

Beim Herrn Kammerfergeanten.

War der Herr Kammerfergeant nicht eigentlich schon immer die gewichtigste Persönlichkeit der ganzen Kompagnie? Von ihm hing es ab, ob der Exerzierrod tagaus, tagein als Halbintakade mit Nadel und Faden verbunden werden mußte. Von ihm hing es ab, ob da wegen deiner Stiefel denn in seinen Reihungen bisweilen gar wälderischen Kompagniechäcker immer wieder gute Worte geben mußtest oder nicht. Der Herr Kammerfergeant ist ja ein Jupiter, er thron auf einer Wolke und sandte aus seinem Notizbuch die Blitze, die beugen oder erheben. Aber der Herr Kammerfergeant, der stieg doch immer wieder von den Höhen seiner Amtsgewalt zu dir herab, der beschäftigte sich gleichsam menschlich persönlich mit dir, zog an deinem Waffenschloß und wurde von einer furchtbaren, von einer donnernden, aber doch durchaus persönlichen Berebtheit, wenn du zu ihm kamst und deine alte Drillbüchse gegen eine möglichst neue auszutauschen — versuchen wolltest. Auf den Herrn Kammerfergeanten kam es vor allen Dingen an.

Der Reservist Berger, der nicht wenig stolz darauf war, daß er schon am ersten Mobilmachungstage einzurücken hatte, wußte das wie kaum einer. Und er schmunzelte auch, als es ihm gelungen war, seine Bappschachteln mit Wollbenden in der Hand ganz oben am rechten Flügel der ersten Reservistenkolonne einen Platz zu erobern. Der Herr Kammerfergeant hatte ihn früher, in den aktiven Konsumbrottagen, eigentlich immer gut behandelt und ihm sogar einmal ohne weiteres eine leiblich neue Halsbinde nachgeworfen, als ihm die seine von einem alten Mann „konfisziert“ worden war. Der Herr Kammerfergeant würde schon sorgen, daß der Berger, dieser Maloffizier, eine besonders schöne Kriegsgarnitur bestäme, damit er da draußen im Felde vor dem Feinde nicht seine beste Zeit mit Nadeln und Nadeln zu verbringen haben würde.

Aber der Herr Kammerfergeant kam überhaupt nicht auf den Kasernenhof. Ein junger Unteroffizier, dessen feldgraue Montur in funkelneuer Fleckenlosigkeit glänzte, rief plötzlich: „Rechts um!“ und dann schaffte man wieder über die altbekannte Holzstiege hinauf in die höheren Regionen, wo hart unter dem Dache jene Schätze des Herrn Kammerfergeanten, die mit Gold nicht aufgewogen werden können,

verwahrt liegen. Der Suber, der in seinen Reservelagen vergessen haben mochte, daß die halbdunkle Kammerstiege 14 Stufen hat und nicht fünfzehn, stolperte und schlug hin, es gab ein Riesenhallo, Pfiffe und Lachen — aber dann war man in dem lattenvergitterten Vorraum und stand plötzlich vor dem Herrn Kammerfergeanten. Sohrot war sein Gesicht und die dichten Schweißperlen blinkten hell unter dem Mützenrand, er knurrte und er witterte nicht anders wie dazumal, aber er lächelte doch dabei. Und natürlich, die schönste Kriegsmontur hatte er sich wieder ausgesucht. Kein auf Taille gearbeiteter Ausgebrod konnte es aufnehmen mit diesem tadellosen Feldrod und den hoben gelben Stiefeln, die noch keiner Blische Schwarz entstellte hatte. „Natürlich!“ brummte die Seele des Reservisten Berger, „er hat's gut, er sitzt an der Quelle.“ Aber dann schaute der Herr Kammerfergeant auf und sah seine Reservisten; und er lächelte so vergnügt, wie man ihn früher eigentlich nur im Sergeantenzimmer hatte lachen sehen, wenn er mit dem Herrn Schieberunteroffizier horzte. Er lächelte; und dann — ja, weiß Gott, er schüttelte den Kopf, aber zu lachen hörte er nicht auf — alle kannte er noch mit Namen. „Menschenskind, Berger, Sie haben ja fast 'n Doppellinn angelegt, Sie brauchen mir ja Größe 1.“ Und als er den Suber sah, kratzte er sich in vergnügter Vergewissung hinter den Ohren. „Suber, Suber, haben Sie Ihre alten Füße mitgebracht? Für Sie hab' ich schon ein Paar Siebenzehnstiefel bereit gestellt. Da!“ Und der Schwarz hinten seigte ganz laut und der Suber selber grinste und sagte: „Jawohl, Herr Sergeant.“

Und dann — ja, wie sich das eigentlich im einzelnen vollzog, das wußte selbst der Reservist Berger eine Viertelstunde später kaum noch zu sagen. Da standen die Tische mit den überzugenumbüllten Selmen, da standen in langen Reihen die schönsten neuen gelben Stiefel. Und als man zehn Minuten später wieder die Treppe hinunterstuferte, die „Zivilluft“ überm Arm, da war es, als seien die feldgraunen Stiefel auf den Tischen und die Stiefelreihen am Boden nicht niedriger oder kürzer geworden. Der Suber schüttelte den Kopf. „Der hat schön gekamfirt“, brummte er und dachte an die schäbige Exerzieruniform, die er vor zwei Jahren dort oben wieder eingeliefert hatte, „der hat schon gekamfirt. Der rüstet allein 'n Armee-corps aus.“ Der Berger aber grinste. „Schaf“,

sagte er und fuhr dem Suber mit der Faust in die Brust. „Komm mit, woll'n uns mal die Kantine ansehen.“ „Allein auf dem Gang hing sie schon der Herr Suber“, unteroffizier ab. „Der Berger! Der Suber!“ Und lachte, klopfte ihnen auf die Schultern und binschleifte ihnen mit dem linken Auge zu. „Kantine ist nicht! Kommt gleich in die Gewehr-kammer. Gute Füßchen sollt ihr haben, Loren, ne Hand kreit druntergekaltet.“ Der Herr Schieberunteroffizier schmunzelte schmunzelte. „Alles fertig, alles fertig!“ sagte er. „Könnt Bastardung haben lassen.“ Und notierte sich die Gewehrnummer, die anderen schon bewanderten.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Joseph von Lauff Major in den Krieg gezogen, ebenso ist Walter (Stuttgart) gleichfalls zu den Fahnen geeilt. Er ist der Hauptmann der Reserve eine aktive Kompagnie des 12. Hannoverschen Regiments aus Frankfurt a. M. In der reichlichen Armeedienen nach der „Täglichen Rundschau“ mannschal und Walter v. Wols, beide als Offiziere.

Im Berliner Hoftheater sollen Aufführungen ausländischer Dichtwerke veranstaltet werden. Diese werden als Volksvorstellungen zu ganz ermäßigten Preisen stattfinden, teils als Wohltätigkeitsvorstellungen zugunsten der deutschen Krieger und ihrer Familien zu erhöhen.

Der Intendant des Mannheimer Hof- und Stadttheaters Alfred Bernau hat, wie wir bereits berichteten, eine Vereinbarung mit der Stadtverwaltung sein Amt niederzulegen. Der Hauptgrund für Bernaus Weggang dürfte finanzielle Schwierigkeiten liegen. In weiten Kreisen Mannheims besteht der Wunsch, Karl Hagena an die Deutschen Schauspielhaus in Hamburg noch sein Engagement angenommen hat, könnte dieser Wunsch auch zur Erfüllung gehen.

Der königliche Hofschauspieler Karl Giesing hat als Kriegsfreiwilliger, Meldeleiter und Dolmetscher, in den Feld gezogen.

Am 1. Mai 1907 stattfinden, jedoch längstens in drei Stunden beendet sein. Die Prüfungsgebühr für die Kolprufung ist auf 12 M. festgesetzt.

Ausländische Zeitungen und Zeitschriften.
Berlin, 8. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Sämtliche ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, die seit Beginn des Kriegszustandes, etwa vom 4. August an, erschienen und erreichbar sind, sind für die Militärbehörden von großem Wert. Umgehende Zusendung wird an den Großen Generalstab IIIb, Berlin NW. 40, dringend erbeten.

Hilfe für Entearbeiten.
W. T.-B. Berlin, 8. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Sämtliche Landgestützte haben die für die landwirtschaftlichen Arbeiten geeigneten Pflüge den Landwirten, besonders den Einfahrern der Ernte, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Landwirtschaftsminister hat die Gestüttsdirektoren angewiesen, alle zur Verrichtung von Landarbeit geeigneten Pflüge, insbesondere solche des kastblütigen Schlages, zu Entearbeiten an die Landwirte in nicht zu weit Entfernung von den Gestüten leihweise gegen Übernahme der Verpflegung zu überlassen. Eine weit größere Anzahl, etwa 5000, wird der Landwirtschaft durch einen außerordentlich dankenswerten Erlaß des Kriegsministers ebenfalls zu Entearbeiten und Bestellungsarbeiten zugeführt. Die für den Truppendienst noch nicht brauchbaren Remontedepots sind nämlich ermächtigt, die wegen ihres Alters für den Truppendienst noch nicht brauchbaren Remontedepots, meist dreijährige Pferde, auf Widerruf an die Landwirte gegen Verpflegung guter Pflege und Ernährung ohne weiteres Entgelt zu verleihen. Es können von dieser Verfügung auch nur die Landwirte der Kreise, in denen oder deren Nähe die Remontedepots liegen, Gebrauch machen. Die Landwirte sollen auch diese Maßnahmen, daß die Zivil- und die Militärverwaltung alles aufbieten, um der Landwirtschaft in dieser schweren Zeit zu helfen und die Volksernährung sicherzustellen.

Vahnschuß.
Kein Mittel gegen die Anschläge der Mord- und Brandtaten unserer Feinde ungenützt lassen! Es ist die unbedingt notwendigen Anregung gegeben worden, den insbesondere in Weiden und anderen empfindlichen Stellen unserer Verbündeten postierten Schutzabteilungen und -mannschaften eine scharfe Dunde beizugeben, welche namenslos bei Nacht die Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Mannschaften unterstützen sollen. Wir empfehlen, da, wo es bisher noch nicht der Fall war, diesem Vorschlag unbedingte praktische Folge zu geben.

Verichtsverhandlungen an Sonn- und Feiertagen.
Die Richter sollen während des Krieges, soweit erforderlich, auch Sonntags Gerichtsverhandlungen abhalten. Der Justizminister hat für den Geschäftsbetrieb der Gerichte an Sonntagen und Feiertagen angeordnet.

Eine wadere Tat.

Ingolstadt, 9. Aug. Der hier geborene 19jährige Tagelöhner Joseph Bauer befand sich am 28. Juli noch in Belgrad, als ihm er dann nach Bekannwerden der deutschen Mobilisierung trotz aller Gefahren flüchtete. Nach Erklattern der Festungsmauern und Überwinden des Grabens gelang es ihm noch am gleichen Tage, die nächste österr. Eisenbahnstation in der Stadt Mostar zu erreichen, von wo er am 1. August hier ankam und sofort als Freiwilliger beim 10. Infanterie-Regiment eintrat.

Ein schlesisches Blatt verboten.
Berlin, 8. Aug. Nach wiederholter allgemeiner Warnung und Hinweis auf die Bekanntmachung des Reichsministers über nicht zu veröffentlichende militärische Nachrichten brachte die „Tägliche Rundschau“ für Schlesien in diesem Heft noch solche Mitteilungen. Das weitere Erscheinen dieser Zeitung ist durch das zuständige Generalkommando verboten worden.

Vom Berliner Oberprüfengericht.
Bremen, 8. Aug. Generaldirektor Heinkele vom Oberprüfengericht ist vom Kaiser zum Mitglied des Oberprüfengerichts in Berlin ernannt worden.

Dankagung eines Engländers.
Ein Engländer bittet das „A. T.“ um Veröffentlichung seiner Dankagung: „Im Namen der vielen Engländer, die hier in Berlin leben, möchte ich unserem Dank und unserer Anerkennung Ausdruck geben für die vorzügliche Bewilligung, welche uns die Polizeibehörden in diesen schweren Stunden in so vornehmer Art und Weise zukommen lassen. Wir hoffen und wünschen nur, daß die Deutschen in England ebenso tatkraftvoll und ritterlich behandelt werden mögen.“
James C. Partridge.

Oberst v. Winterfeldt in Sicherheit.
Berlin, 8. Aug. Dem ehemaligen deutschen Militärminister Oberst v. Winterfeldt, der nach der Heilung von seiner schweren Verletzung in einer Villa bei Loulouie Erholung suchen hatte, ist es noch rechtzeitig gelungen, den Anschlag nach Belgien zu erreichen.

Ausweisung russischer, serbischer und montenegrinischer Studenten aus den bayerischen Hochschulen.

München, 9. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die Direktoren der bayerischen Hochschulen sind von dem Kultusminister angewiesen worden, vom nächsten Wintersemester ab russische, serbische und montenegrinische Studenten nicht mehr an die bayerischen Hochschulen zuzulassen. Von der Anordnung ist auch die gleiche Maßregel gegenüber den englischen, schweizerischen und belgischen Studenten wurde zunächst nur abgesehen, weil die Zahl dieser Studenten an den bayerischen Hochschulen in den letzten Jahren nur verschwindend gering war.

10 000 Kriegsfreiwillige in Bayern.

München, 8. Aug. Hier haben sich bisher über 10 000 bayrische freiwillig zum Krieg anwerben lassen. Von den bayrischen Ministern ziehen insgesamt 14 Söhne mit zum Krieg. Der Finanzminister v. Breunig läßt allein 8 Söhne in das Feld ziehen.

Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht) Harry Walden, bekannter Schauspieler und zuletzt Mitglied des Wiener Hoftheaters, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet und ist bereits in ein Magdeburger Regiment eingetreten.

Aber das Gefecht bei Deutsch-Crottingen
Die nördlichsten Zipselchen des Reichs meldet das „Ostpreussische Tagblatt“ auf Grund einer Mitteilung des Titstierregimentskommandos: Die Russen hatten etwa mit einer Schwadron Crottingen besetzt. Eine preussische Kompanie ging mit einem Zug vor, mit zwei Jüngen die Gegner anzugreifen. Die Kompanie ging dann zum Angriff vor, wie auf dem Exerzierplatz. Nach halbstünd-

igem Gefecht sich der Feind in nördlicher Richtung und wurde bis Böhren verfolgt. Die Offizier-Abfahrpatrouille hat vorher zwei Kosaken, die eine Telegraphenlinie zerstören wollten, abgeschossen. Auf deutscher Seite niemand verwundet, auch niemand tot. Die Russen müssen mehrere Verwundete haben.

Vorsorge und Fürsorge.

Hamburg, 7. Aug. Das Kaufmännische Erholungsheim in Balstede, das dem Verein für Handlungs-Kommiss von 1888 in Hamburg zu seinem goldenen Jubiläum von den Vereinsmitgliedern geschenkt wurde, ist von der Vereinsleitung dem Roten Kreuz zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt worden. Das Heim enthält 100 Betten und hat einen Wert von 150 000 M. — Der 58er Wanderbund hat an seine Mitglieder, die abkömmlich sind, die Aufforderung gerichtet, sich an den Entearbeiten zu beteiligen. — Für eine Kriegsunterstützungskasse des 58er Vereins sind bereits in den ersten Tagen namhafte Beträge eingegangen. An den Verein, von dessen 130 000 Mitgliedern mindestens der dritte Teil unter die Fahnen gerufen wird, werden voraussichtlich außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden.

Bremen, 9. Aug. Der Senat beantragt bei der Bürgergerichte die Bewilligung von drei Millionen Mark für die Beschaffung von Lebensmitteln zur Verhütung von Mangel und angemessener Feuerung sowie zur Beseitigung oder Linderung von Not.

Halle, 10. Aug. Der Magistrat beschloß, eine Million zur Unterstützung von Kriegerfamilien, Einrichtung von Lazaretten und Beschaffung billiger Lebensmittel bereitzustellen.

Hd. Strassburg, 9. Aug. Die in Strassburg eingeleiteten Sammlungen für die Opfer des Krieges haben in den beiden ersten Tagen 1/4 Millionen Mark erbracht. An den Sammlungen für das deutsche Heer beteiligten sich besonders die protestantischen und nationalistischen Vereine.

Weitere Spenden für das Rote Kreuz.

Hd. Aachen, 7. Aug. Die Aachen-Münchener-Feuerversicherungsgesellschaft hat dem Vaterländischen Frauenverein und der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz je 25 000 M. überwiesen.

Frankfurt a. M., 9. Aug. Für die Kriegsfürsorge sind durch den Verein vom Roten Kreuz in Frankfurt in den Tagen vom 3. bis 8. August 28 422 02 M. gesammelt worden.

Die Sanitätshilfe.

S. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht) Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Körte und Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Vier sowie andere bekannte Berliner Chirurgen sind als konsultierende Chirurgen zur Armee gegangen.

Die Geldspenden für die Marine.

W. T.-B. Berlin, 9. Aug. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts erläßt folgende Bekanntmachung vom 8. August: Auf zahlreiche an das Reichsmarineamt gerichtete Anfragen wird in Ergänzung der Bekanntmachung vom 1. August darauf hingewiesen, daß in gleicher Weise wie für die Armee auch alle Geldspenden für die Krankenpflege in der Marine sowie solche für die Marine überhaupt und für sonstige Zwecke den von dem kaiserlichen Kommissar und dem Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege bekanntgegebenen Sammelstellen zuzuweisen sind.

Bereitstellung der Schlösser der Königl. bayerischen Zivilliste.

München, 10. Aug. Der König von Bayern hat in dem Wunsch, den auf die Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege gerichteten Bestrebungen die weitestgehende Förderung zuteil werden zu lassen, alle geeigneten und verfügbaren Räumlichkeiten in den Schlössern der königlichen Zivilliste samt den vorhandenen Einrichtungen (an Betten und dergl.) als Lazarette und Erholungsstätten für Militärpersonen sowie für sonstige Kriegszwecke (als Sammelstellen, Depots und dergl.) zur Verfügung gestellt. Die Zahl der hiernach in den königlichen Schlössern in der nächsten Zeit verfügbaren Betten wird sich beiläufig auf rund 1000 beziffern.

Ein Lazarett des Königs von Sachsen.

Dresden, 8. Aug. Der König von Sachsen hat, wie das „Leipz. Tagbl.“ mitteilt, dem Landesauschutz der Vereine vom Roten Kreuz für das Königreich Sachsen das vormals v. Knappe-Palais als Vereinslazarett mit 150 Betten zur Verfügung gestellt.

Juwelendung der Prinzessin Heinrich fürs Rote Kreuz.

Kiel, 8. Aug. Die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen hat für die Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Schleswig-Holstein 10 000 M. überwiesen.

Ein Seemanns-Erholungsheim als Kriegs-Lazarett.

W. T.-B. Berlin, 8. Aug. Der Verein „Seemanns-Erholungsheim“ hat sein in Klein-Machnow bei Berlin gelegenes Seemanns-Erholungsheim „Kaiser-Wilhelm“ und Kaiserin-Augusta-Viktoria-Stiftung“ zur Aufnahme von Verwundeten und Erholungsbedürftigen, die der kaiserlichen Marine angehören, zur Verfügung gestellt.

Eine Hilfsbank für Textilindustrie und Konfektion.

¶ Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht) Nach der „Voss. Ztg.“ sind Erwägungen im Gange, in Berlin eine Bank zu gründen, welche Wechsel der Textilindustrie und der Konfektionsbranche beleihen will. Um zu verhindern, daß durch Lombardierung der Waren ein Weiterverkauf unterbunden wird, soll die zu gründende Bank Fertigwaren der Textilindustrie und der Konfektion lombardieren. Das Kapital der neuen Bank dürfte auf etwa 15 Millionen bemessen werden. — Weiber ist man in Betracht eingetreten, eine Bank zu gründen, die erste Hypotheken beleihet.

Die Handelskammer in Mainz für ein Moratorium

W. T.-B. Mainz, 10. Aug. Die großherzogliche Handelskammer hat bei dem hessischen Minister des Innern und bei dem deutschen Handelsrat sich dahin ausgesprochen, daß der Erlaß eines allgemeinen dreimonatigen Wechsel-Moratoriums unbedingt nötig sei. Ferner wurde beschloffen, in einer öffentlichen Bekanntmachung die Geschäftswelt auf die Verhandlung einer Reihe wichtiger Fragen hinzuweisen, so auf die möglichste Vermeidung der Entlassung von Angestellten und Arbeitern, Unterstützung der zum Krieg Einberufenen und ihrer Angehörigen, Einhaltung von Verträgen mit Lieferanten und Kunden, Zahlung fälliger Forderungen, Verwendung von Papiergeld usw.

Aus Frankreich.

Ein vernichtendes Urteil eines französischen Generalstabs-offiziers über die französische Kriegsbereitschaft.

W. T.-B. Berlin, 8. Aug. Mehrere Berliner Zeitungen haben ein Gespräch eines militärischen Sachverständigen mit

einem höheren französischen Generalstabs-offizier wiedergegeben. Die Unterhaltung hat unmittelbar nach den Entlassungen Humberts im französischen Senat stattgefunden. Der französische Generalstabs-offizier meinte, Humbert habe nichts gesagt, was der französische Generalstab nicht schon unzählige Male ausgesprochen habe, meist freilich vergebens. Jetzt, fuhr er fort, entdecken plötzlich die Politiker, was wir immer und immer wieder berichteten, und dann behaupten sie noch, es wäre neu. Seit Jahren macht der Generalstab auf die enorme Überlegenheit aufmerksam, die Deutschland durch seine schwere Artillerie des Feldheeres besitzt. Man glaubte uns nicht. Jetzt haben wir nichts als diese unbrauchbaren Rimais-Geschütze. Alles andere ist noch Zukunftsmusik oder neu angefrischtes altes Eisen. Unser Feldgeschütz wirkte bahnbrechend; aber jetzt ist es das älteste seiner Art und natürlich dem modernen, auch Ihrem, nicht mehr gleichwertig. Ebenso ist es mit dem Lebelgewehr. Ihre Truppenübungsplätze verfolgten wir seit Jahren mit dem größten Interesse. Wir wissen, welchen unschätzbaren Wert sie für die Ausbildung haben. Bei uns freilich die Finanzminister bei Übungsplätzen stets. Die drahtlose Telegraphie in Verdun und Toul ist unbenutzbar, sobald die Großstation Meuse mit starkem Strom arbeitet. Von den Munitions- und Verpflegungs-Vorräten will ich gar nicht sprechen. Nur in einem Punkte, wenn man will, ist der Generalstab mitschuldig: nämlich an dem Zustand der Festungen, außer den vier großen Östfestungen. Humbert beklagt jetzt, daß die Maas-Sperrforts nicht modernisiert worden seien. Der Generalstab hat dies gar nicht gewünscht. Er hält das Geld für die vielen kleinen Festungen und Sperrforts für eine Verschwendung. — Diese Äußerungen sind für uns insofern besonders wertvoll, so bemerkt dazu das Wolffsche Bureau, als sie von einem feindlichen Offizier stammen, der die Verhältnisse nicht nur vom Hörensagen, sondern aus eigener, von maßgebender Stelle gewonnener Anschauung kennt.

Die Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen.

München, 8. Aug. Ein Nürnberger, der aus Paris in seiner Heimat eingetroffen ist, berichtet: Die allgemeine Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen sei gegen den Krieg, und viele Soldaten weigerten sich, ins Feld zu ziehen. Viele desertierten, da man anscheinend für den Krieg nicht vorbereitet sei. Der Nürnberger Gewerksmann erzählt weiter, er habe Soldaten ohne Mühe und ohne Schuße gesehen, die Lebensmittel seien ungenügend im Preise gestiegen. Am Sonntag früh habe er noch den Abflug von 150 Fliegern nach Deutschland beobachtet.

Die britische Botschaft und die belgische Gesandtschaft aus Berlin auf der Heimreise.

W. T.-B. Paris, 8. Aug. Aus Amsterdam wird gemeldet: Die Mitglieder der britischen Botschaft und der belgischen Gesandtschaft in Berlin sind gestern abend 7 Uhr auf holländischem Gebiet angekommen.

Die Fremdenausweisungen aus Frankreich.

Auch die Italiener und Rumänen ausgewiesen und mißhandelt.

W. T.-B. Wien, 9. Aug. Nach einer Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus erstrecken sich die drahtlosen Ausweisungen Frankreichs den Ausländern gegenüber nicht nur auf Deutsche und Österreicher sowie auf Italiener, von denen allein 80 000 an die italienische Grenze geschafft wurden, sondern auch auf Rumänen. Aus Frankreich über München in Wien mittellos angekommenen Rumänen berichten nach Mitteilungen von hiesiger unterrichteter Seite entrüstet darüber, daß sie des Landes verwiesen und in barbarischer Weise aus ihren Wohnungen geholt worden seien. Unter Mißhandlungen und den größten Fährlichkeiten hätten sie den Weg über die französische Grenze nehmen müssen. Sobald diese rumänischen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt seien, würden sie in der Lage sein, ihren Landsleuten zu berichten, in welcher Weise sie die oft gerühmte Sympathie der Franzosen für Rumänen aus eigener Anschauung kennen lernen sollten und welches Gesicht die vorgegaukelte französische Freundschaft in Wahrheit trägt.

W. T.-B. Paris, 9. Aug. Die französische Regierung hat diejenigen Österreicher und Ungarn, die nicht mehr rechtzeitig Frankreich verlassen konnten, in den westlichen Departements untergebracht. Die französische Regierung verspricht, für ihren Unterhalt sorgen zu wollen.

Mailand, 10. Aug.

Vor dem deutschen Konsulat in Mailand spielten sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul mußte mit dem Personal unter polizeilichem Schutze Mailand verlassen. Auf der Durchreise durch Nizza wiederholten sich die Skandale. Der Konsul wurde durch einen Wurf mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Ventimiglia auf italienischem Boden angekommen.

Aus Rußland.

Eine Ansprache des Zaren.

W. T.-B. Petersburg, 9. Aug. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute vormittag empfing der Kaiser im Winterpalais in Gegenwart des Generalissimus Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und sämtlicher Minister die Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrates in feierlicher Audienz und hielt folgende Ansprache: „In diesen bedeutungsvollen Tagen der Aufregung und Unruhe, welche Rußland durchmacht, entbiete ich Euch meinen Gruß. Das Deutsche Reich und darauf auch Österreich-Ungarn haben Rußland den Krieg erklärt. Der ungeheure Aufschwung patriotischer Gefühle und der Liebe und Treue für den Thron, der jetzt ein Sturmwind durch unser ganzes Land ging, ist mir wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu einem glücklichen Ende führen wird. Aus diesem einmütigen Sturm von Liebe und Eifer aller, selbst das Leben zu opfern, schöpfe ich meine Kraft, um der Zukunft mit Ruhe und Festigkeit entgegenzusehen. Wir verteidigen nicht nur die Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere slavischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Blutsverwandte. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freuden, wie die Einigen von der Slowenen (und die Polen, die Tschechen, die Ruthenen?) Schrift.) mit Rußland stark und unauf löslich sich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß Ihr jeder an seinem Platze stehen werdet, um mir bei der Prüfungsarbeit zu helfen, und daß alle, die mir selbst angefangen, ihre Pflicht tun werden. Der Gott des russischen Landes ist groß. Ein Hurra beantwortete die Rede des Kaisers.“

Zammerbilder von der Mobilmachung.

Köln, 9. Aug. Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der „Köln. Zeitung“ erklärt, er

fei auch 1904 durch russisches Mobilisierungsgebiet gereist, habe aber damals nicht im entferntesten solche Zusammenhänge unter den einberufenen Mannschaften gesehen wie jetzt. Die Kriegspflichtigen warfen sich auf die Erde und wollten nicht in die zum Transport hergerichteten Viehwagen.

Russische Verlogenheit.

W. T.-B. Berlin, 9. Aug. Die russische Regierung hat ein Orangebuch über die diplomatischen Verhandlungen vor dem Kriegsausbruch veröffentlicht. Sie stellt darin die Behauptung auf, Deutschland habe den letzten Vermittlungsvorschlag Sir Edward Grey's abgelehnt. Diese Behauptung ist unwahr. Deutschland hat im Gegenteil den letzten Vorschlag Sir Edward Grey's, Österreich möge nach der Besetzung Belgrads und serbischen Territoriums in Verhandlungen eintreten, in Wien nachdrücklich unterstützt. Die hierdurch angestrebte Vermittlung wurde aber durch die russische Mobilisierung illusorisch gemacht. Ferner behauptet die russische Regierung, die deutsche Regierung habe, während die Verhandlungen in vollem Gange waren, die Mobilisation angeordnet, ein Ultimatum gestellt und den Krieg erklärt. Diese Darstellung ist falsch. Die russische Regierung stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf: Noch am Donnerstag, den 30. Juli, wurde dem russischen Minister des Äußeren von dem deutschen Botschafter eröffnet, daß die Vermittlungsaktion der kaiserlichen Regierung fortgesetzt werde und daß die Antwort auf den letzten von dem Berliner Kabinett in Wien getanen Schritt noch ausstehe. Die am nächsten Morgen bekanntgewordene Mobilisierung der ganzen russischen Armee und Flotte mußte unter diesen Umständen in Deutschland um so mehr als Provokation wirken, als von dem russischen Generalstabschef noch wenige Tage vorher dem deutschen Militärattache versichert worden war, daß im Fall des Überschreitens der serbischen Grenze durch Österreich nur die russischen Militärbezirke an der österreichischen Grenze, nicht aber die an der deutschen Grenze mobilgemacht werden würden.

Sessionsabschluss der Reichsduma.

Petersburg, 9. Aug. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Schließung der Session der Reichsduma an. Die Wiederberufung soll spätestens bis 1. Februar erfolgen.

Ausbruch der Cholera in Bessarabien.

* Bukarest, 7. Aug. In den Bessarabischen Distrikten Bender und Kischineu ist die Cholera ausgebrochen.

Aus England.

Ein englischer Gewaltstreik gegenüber den Türken.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Aug. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Mehschadi“ sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekauft. Der Rest von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienfahrzeuge sind „Azincourt“ und „Erin“. Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

Die Lebensmittelversorgung für fünf Monate sicher.

London, 8. Aug. Das Landwirtschaftsamt gibt bekannt, daß sich Lebensmittel für fünf Monate im Lande befinden.

Aus Österreich.

Neue deutsch-tschechische Kundgebungen.

Prag, 9. Aug. Gestern wiederholten sich die begeistertsten patriotischen Kundgebungen der Bevölkerung beider Landesprachen. Ein imposanter Zug der Manifestanten zog abends, patriotische Lieder singend, zum deutschen Konsulat, wo die Manifestanten die Volkshymne in beiden Landesprachen sangen. Der Vertreter des deutschen Konsuls, Hofrat Ginke, erschien am Fenster und dankte in deutscher und tschechischer Sprache. Die Menge sang „Heil dir im Siegerkranz“ und zog unter der Volkshymne und begeistertsten Hoch- und Slawarufen auf Franz Joseph und Kaiser Wilhelm zum Rathaus, wo der Bürgermeister unter stürmischer Zustimmung eine Ansprache hielt. Er führte aus: Die Begeisterung der gesamten Bevölkerung, welche die früheren Parteikämpfe vergessen hat, ist das bedeutungsvollste Symptom und ein Beweis dafür, daß in unseren Herzen die tiefste Liebe des gemeinsamen Vaterlandes und Hingebung für den innigstgeliebten Kaiser wurzelt. Der Redner schloß mit einem Slawa auf den Kaiser und einem Hurra auf die Armee. Er rief in deutscher Sprache: „Es lebe Kaiser Wilhelm!“ Diese Worte riefen einen begeistertsten Widerhall hervor. Vor dem Radezydenkmal sang die Menge entblößten Hauptes die Volkshymne in beiden Sprachen. Darauf sprach ein tschechischer Redner. Er führte aus, daß sich beide Nationalitäten zu einem Ganzen vereinigt hätten, um dem gleichen Gefühl der Liebe und Verehrung für den Monarchen Ausdruck zu geben. Der Redner schloß mit Slawarufen auf Kaiser Franz Joseph, Kaiser Wilhelm und die tapfere Armee. In ähnlichem Sinne sprach ein deutscher Redner. Unter fortwährenden begeistertsten Hoch- und Slawarufen auf die beiden Monarchen und die Armee zog die auf 6000 Mann angewachsene Menge zur Statthaltereier und zum Korpskommando und von da unter Absingen der „Wacht am Rhein“ und des tschechischen Nationalliedes in das Innere der Stadt zur Polizeidirektion. Vor dem Deutschen Haus und dem tschechischen Repräsentantenhause fanden neuerliche Kundgebungen für die Armee und das Offizierkorps statt.

Der begeisterte Empfang der deutschen Reservisten in Ungarn.

W. T.-B. Budapest, 9. Aug. 500 deutsche Reservisten, die aus Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Rumänien über Bredal kommend in Großwardein eintrafen, bildeten den Gegenstand lebhafter Ovationen. Die deutschen Reservisten, die mit dem ungarischen Publikum zusammen die „Wacht am Rhein“ sangen, zogen vor die Wohnung des Generalmajors Henriquez, ließen dort die beiden verbündeten Monarchen und den Dreieubund hochleben. Auch in Budapest waren die Reservisten am Bahnhof Gegenstand großer Ovationen. Eine Bigenkapelle stimmte „Heil dir im Siegerkranz“ an. Auf der Lokomotive wehten zwei deutsche Fahnen mit der Aufschrift: „Ausflug Bukarest-Paris-Petersburg“. Die Reservisten wurden durch das Publikum gastfreundlich bewirtet.

Die Ukrainer gegen Rußland.

W. T.-B. Lemberg, 9. Aug. Der aus Vertretern aller ukrainischen Parteien bestehende ukrainische Haupttrat erließ

einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt: Die Unersättlichkeit des zarischen Imperiums bedroht unser nationales Leben. Der historische Feind der Ukrainer kann nicht ruhig anjehen, daß nicht die ganze Ukraine in seinem Besitz ist und daß nicht das ganze ukrainische Volk unter seiner Herrschaft stöhnt. Der Sieg Rußlands würde das ukrainische Volk der österreichisch-ungarischen Monarchie unter dasselbe Joch zwingen, unter welchem 30 Millionen Ukrainer des Zarenreichs stöhnen. Deswegen ist unser Weg klar vorgezeichnet. Der Aufruf erinnert an den Beschluß hervorragender Männer aller ukrainischen Parteien vom 7. Dezember 1912, daß sich im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen Österreich-Ungarn und Rußland das ganze ukrainische Volk ungeteilt und entschlossen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen Rußland als den größten Feind der Ukrainer stellen solle. Der Aufruf fährt dann fort: So ruft auch der jetzige Moment das ukrainische Volk auf, einmütig gegen das zarische Imperium zugunsten des Staats einzutreten, in welchem das ukrainische Leben Freiheit und seine Entwicklung gefunden hat. Es ist unsere heilige Pflicht, alle unsere Kräfte auf dem Altar des Vaterlands darzubringen. Der Sieg der österreichisch-ungarischen Monarchie wird auch unser Sieg sein, und je größer die Niederlage Rußlands sein wird, desto schneller wird die Stunde der Befreiung der Ukrainer schlagen. Alle materiellen und moralischen Kräfte sollen aufgeboten werden, damit der historische Feind der Ukrainer gedemütigt wird.

Der König von Spanien an Kaiser Franz Joseph.

S. Berlin, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, Kaiser Franz Joseph habe in den letzten Tagen, also nach dem Ausbruch des Krieges, ein in den herzlichsten Ausdrücken verfaßtes Telegramm des Königs von Spanien erhalten.

Das Ende eines Serbenfreundes.

Δ Wien, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht) Ein Arbeiter der Eberspächer Glaswerke in Eßlingen in Württemberg, der in den Sodawerken Montagetarbeiten vornahm, rief in schwerbetrunkenem Zustande Hoch Serbien! Die Menge stürzte sich auf ihn in der Meinung, er sei ein Russe, und prügelte ihn derartig, daß er an den Verletzungen starb.

Die Deutschfreundlichkeit der Holländer.

München, 8. Aug. Der holländische Klub in München erließ einen Aufruf an alle im Deutschen Reich lebenden Holländer, ihre Sympathien für die stammverwandten Deutschen und ihre Bewunderung für die allgemeine nationale Begeisterung und Selbstbeherrschung in der gegenwärtigen ernsten Zeit nicht nur mit Worten, sondern auch durch Taten zu beweisen. (Aus allen Berichten der deutschen Flüchtlinge aus Frankreich, Belgien und England, die über holländischen Boden die Heimat erreichen konnten, klingt uns diese gleiche warme Sympathie für Deutschland entgegen. Ein hiesiger Herr stellt uns eine Postkarte zur Verfügung, die er von einem Bekannten in Arnheim erhalten hat. Sie lautet: „Hochgeehrter Herr, seien Sie überzeugt, daß ich von ganzem Herzen in Lieb und Leid an Deutschland teilnehme.“ — Das deutsche Volk wird den Holländern ihre Anhänglichkeit in schwerer Zeit sicherlich nicht vergessen. Schriftl.)

Sinken der Lebensmittelpreise in Holland.

Hd. Rotterdam, 7. Aug. Die Preise der Lebensmittel fallen hier rapide, weil nichts ausgeführt werden kann. Eier kosten hier auf dem Markt das Stück 2 Pf. Auch Fische sind sehr billig.

Ein Moratorium in Belgien.

W. T.-B. Mennheim, 10. Aug. Wie ein aus Belgien zurückgekehrter Deutscher der „Neuen Badischen Landeszeitung“ mitteilt, besteht in Belgien schon seit einer Woche ein befristetes Moratorium, das bis 31. August läuft. Die Banken zahlen Guthaben nur bis zu 1000 M. voll aus und bei Guthaben über diesen Betrag werden nur die ersten tausend Mark, vom Rest 10 Prozent ausgezahlt.

Die Haltung der Kleinstaaten.

Die deutsch-freundliche Haltung in der deutschen Schweiz.

München, 8. Aug. Die schweizerischen Zeitungen veröffentlichen Sonderausgaben über jeden kleinen Erfolg der deutschen Grenztruppen. Selbst die sozialdemokratischen Blätter schreiben, daß Deutschlands Kampf ein Kulturkampf gegen asiatische Barbarei darstelle. Soweit die Leitartikel der großen schweizerischen Zeitungen eine Beurteilung zulassen, ist die anfängliche Furcht vor einer deutschen Verletzung der schweizerischen Neutralität gänzlich geschwunden, und ausnahmslos wird den deutschen Waffen Glück und Segen über Frankreich und Rußland gewünscht. Auch die Haltung des großen Publikums ist eine ausgesprochen deutsch-freundliche.

Eine Agitationsreise Sven Hedins für den Anschluß Schwedens an Deutschland.

* Berlin, 9. Aug. Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat Sven Hedin für die nächsten Tage eine Agitationsreise durch sämtliche schwedischen Großstädte angekündigt, um für einen Anschluß Schwedens an dem Krieg gegen Rußland zu sprechen.

Einstellung der liberalen Opposition in Schweden.

Stockholm, 9. Aug. Der Führer der Liberalen, der frühere Ministerpräsident Staat, teilte dem Ministerium mit, daß die liberale Partei die Opposition gegen den Regierungsvorschlag, betreffend die Verteidigungsfrage, angesichts der gegenwärtigen ersten internationalen Lage aufhebe.

Auflösung der albanischen Grenzkommission.

W. T.-B. Stutari, 9. Aug. Infolge der Kriegereignisse hat sich die nordalbanische Grenzkommission vor einigen Tagen aufgelöst und sich nach Stutari begeben.

Deutsches Reich.

Ein polnischer Propagandist verhaftet.

Berlin, 8. Aug. Der Propagandist in Jankowo bei Platon ist von der Kanzel herunter verhaftet worden, da er die Gemeinde aufforderte, treu zu Polen und Rußland zu halten.

* Geheimräte als Erntearbeiter. Die „Neue politische Korrespondenz“ berichtet: Freiwillige Erntearbeiter strömen aus allen Ständen aufs Land. Am letzten Montag erschienen nach Bureauaufschluß 4 Geheimräte aus einem Berliner Ministerium mit ihren weiblichen Hausgenossen auf der Domäne Dahlem und halfen beim Einfahren des Roggens. Bravo!

* Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen. Für die Dauer des Krieges ist die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter mit Arbeiten, die für den Heeresbedarf und für die Lebensmittelversorgung des Heeres und der Bevölkerung zu leisten sind, auch an Sonn- und Festtagen zulässig.

Ausland.

Frankreich.

Gaillaux nicht ermordet? Berlin, 7. Aug. Die der „Vossischen Zeitung“ von einem aus Paris zurückgekehrten Deutschen auf das bestimmteste versichert wird, sind die Gerüchte von der Ermordung Gaillaux vollkommen unbegründet. Na, wenn schon!

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Auf dem Altar des Vaterlandes.

Eine herzerfrischende Begeisterung für die gute Sache, für die wir das Schwert ziehen mußten, hat das gesamte deutsche Volk ergriffen. Es ist, als ob die Zeit wiederkehrt wäre, in der Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, May v. Schenckendorff und andere ihre glühenden Befreiungslieder fliegenden Blättern anvertrauten und die gesamte deutsche Nation nur von dem einen Willen befeuert war, kein Opfer zu scheuen, um Herr im eigenen Lande zu werden. Auch heute ahnt selbst der einfachste Mann instinktiv, daß außerordentlich viel auf dem Spiel steht, daß Deutschland seine Gegner widerbringen muß, wenn es die ehrenvolle Stellung behaupten will, die es sich erobert hat. Jeder weiß, es handelt sich trotz der veränderten Grundlage des Krieges diesmal wieder um nicht weniger als um Sein oder Nichtsein des Deutschen Reichs, und um einen Kampf, der große Opfer erfordert. Deutschland der Gegenwart ist allerdings kein armes ausgeplündertes Land mehr wie das zur Zeit des ersten Napoleon; wir sind in jeder Beziehung gerüstet und besser gerüstet als unsere Gegner. Aber trotz der ausgezeichneten Verfassung, in der sich unsere bewaffnete Macht befindet, trotz der trefflichen Organisation in der Pflege der Kranken und Verwundeten bleibt dem Opfergeist der Bevölkerung noch ein weites Feld zur Betätigung.

„Gold gab ich für Eisen!“ Das war der Wahlspruch, der auf den eisernen Fingerreifen stand, die im Jahre 1813 gegen goldene Trauringe ausgetauscht wurden. Auch heute werden Fälle berichtet, in denen deutsche Frauen einen rührenden Opfergeist bekundeten. Uns stellte heute eine hübsche Dame, die mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens H. H. zeichnet, ihren Trauring für die Rote-Kreuz-Sammlung zur Verfügung. Sie begleitet das hochherzige Geschenk mit folgenden schlichten Versen:

„Weil ich nicht Geld und Gut kann geben,
So nehmt dies teure Kleinod hin,
Der mir es gab — er ist nicht mehr am Leben,
Ich weiß ich handle nur in seinem Sinn.
Wenn unsere Ahnen konnten Opfer bringen,
Nicht wollen wir heut' stehen ihnen nach,
O mög's den Tapferen wie einst gelingen,
Du siegen für die heil'ge Sach'.“

Aus Darmstadt wird berichtet, daß sich dort unter dem Spender für das Rote Kreuz eine Dame befindet, die 5 M. stiftete, die den Erlös ihres Haars darstellte. Also ganz wie 1813! Würde Rot an Mann gehen und der Staat gezwungen sein, die Opferwilligkeit der Bevölkerung bis zum äußersten in Anspruch zu nehmen, so würden auch heute wieder für eiserne Fingerreife mit Freuden goldene hingeggeben werden.

Heute sieht man in den Straßen der Stadt Kinder mit Sammelbüchsen, die Blumen zum Besten des Roten Kreuzes verkaufen. Das Rote Kreuz bedarf selbstverständlich der größten Unterstützung, es scheint uns aber, als sei gerade dieser Akt, die doch zu sehr an die Blumenverkaufstage erinnert, der großen Sache nicht würdig. Es wird auch dieser etwas aufdringlichen Art, für den guten Zweck zu sammeln, gar nicht einmal bedürfen, wie z. B. der große Erfolg der von uns eingeleiteten Sammlung zeigt.

Für die Begeisterung, welche allwärts die Bevölkerung erfasst hat, zeugt auch die glänzende Bewirtung, welche sich zurzeit alle Truppentransporte nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zu erfreuen haben. In den letzten Tagen bedurfte es bei den Transporten am Rhein wie am Rhein, in Höchst und Rüdelsheim, sowie deren Umgebung nur einer kurzen Anzeige von dem Eintreffen der zu den Fahnen Einberufenen, um die Einwohner selbst zu veranlassen, Speisen und Getränke weit über das Vorhandene Bedürfnis hinaus, ja selbst Postkarten usw. zur Verfügung zu stellen. Entschädigungen, welche man den Spendern anbieten werden geradezu mit Entrüstung zurückgewiesen. Jeder einzelne ist sich klar, daß die Heerespflichtigen das Gesamtinteresse des deutschen Volkes, insbesondere auch das der Gebenden vertreten.

— Aus dem Bezirksverein „Sub-Wiesbaden“. In der am Samstag, den 8. d. M., stattgehabten Vorstandssitzung wurde einstimmig beschlossen, den für Errichtung eines Bierbrunnens im Südbiertel gesammelten Betrag von etwa 1000 M. flüssig zu machen und zur Unterstützung für im Südbiertel wohnende bedürftige Familienangehörige der einberufenen Vaterlandsverteidiger zu verwenden. Ferner sollen noch 400 M. darauf aus dem Vereinsvermögen noch weitere 400 M. für denselben Zweck zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, an die Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins die Bitte zu richten, dem Verein weitere freiwillige Beiträge zu diesem Zweck zukommen zu lassen. Der Hilfsauschuß des Vereins besteht aus dem Vorstandsvorsitzenden: Architekt F. G. Hermann, Adolfsallee 59, Julligat G. G. Hermann, Adelheidstraße 49, Architekt W. W. in der Karlstraße 15, Stadtverordneten H. Wolff, Wilhelmstraße 16, und Maler Gustav Hildebrandt, Jahnstraße 5. Dieser einmütige patriotische Vereinsbeschluss verdient allezeitige Anerkennung. Eine bessere Verwendung können angesammelte Vereinsgelder wohl kaum finden.

— Moratorium. Die Handelskammer Wiesbaden ist für ein Moratorium für Wechselordnungen und Hypothekenzinsen für 2 bis 3 Monate beim Bundesrat telegraphisch am 8. August, vormittags, vorstellig geworden.

Kriegsspenden. Auf die von uns weitergegebene Anzeige eines Lesers wegen der Stiftung von Preisgeldern sind uns heute schon zahlreiche Spenden zugegangen, und zwar 6 Feldstecher (darunter zwei neue, sehr wertvolle der Herren G. Kalkmann von hier und Gustav G. Guttenbergplatz 3), 3 Ferngläser, 1 Fernrohr, zahlreiche Kneifer, Nietenwerk, Blei- und Buntstifte. — Der Vorstand der Frauen-Ortsgruppe Wiesbaden des „Vereins des Deutschtums im Ausland“ hat 100 M. aus der Vereinskasse an die Zentralstelle für Hilfsleistungen im Rathaus einbezahlt.

Unsere Sparinstitute. Der Betrag an Sporeinlagen, welchen die Nassauische Sparkasse und die Sparkassen der Vor- und Provinzgemeinden in den ersten kritischen Tagen ausgezahlt haben, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitest größte Teil dieser Summe wurde den Klassen ganz unnötigerweise abgezogen. Die meisten Sparer hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufzubewahren, wenn sie es bei sich zu Hause hätten. Um diesem Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Nassauischen Landesbank und die Vorstehervereine gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 500 M. ohne weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus mußte der Betrag von 500 M. auf Kündigung gestellt werden, wenn der Sparer des Geldes wirklich bedurfte. Die übrigen Sparer wurden auch höhere Beträge ausgezahlt, die übrigen sehr milde gehandhabt wurde. — hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparkassen beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Abnahme der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Die Direktion hat sich die Nassauischen Landesbank für die 500-M. Grenze aufzuheben. Es wird von jetzt an allen Klassen der Landesbank wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das Geld auch wirklich nötig hat. Auch der hiesige Vorschußverein und die Sparkassen haben sich an die Beobachtung der Geldentnahme das gleiche gehalten. Alle drei Institute geben also bis 100 M. ohne weiteres einen Bedarf, verlangen dagegen bei jeder höheren Summe einen Nachweis, daß das Geld dringend erforderlich ist. Die Sparer, die zuerst ganz unnötigerweise ihre Gelder abgezogen haben, sollten sie schleunigst zurücktragen. Sie können es tun, wenn sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn es nötig haben.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden erläßt folgende Erklärung: Infolge der inzwischen eingetretenen Kriegereignisse sind die Handwerker in Wiesbaden in sehr guten Verhältnissen zu befinden, mit ihren Zahlungen zurück, ohne zu wissen, wie sehr sie sich damit an ihren deutschen Brüdern beteiligen, und welche empfindliche Schäden sie der Allgemeinheit und dem Vaterland zufügen. In solch schweren Zeiten soll man sich gegenseitig brüderlich unterstützen, jeder seiner Verpflichtungen ernstlich und unverzüglich erfüllen. Eigennutz und Rücksichtslosigkeit werden da zu verurteilt. Man vergesse vor allem die Handwerker nicht und bezahle ihre Rechnungen! Der Krieg hat ihnen den Erwerbsszweig geknickt, die Einnahmen sind erheblich vermindert. Sie warten mit Sehnsucht und Sorge auf den Eingang ihrer Ausstände, auf die sie die Erfüllung ihres Daseins angewiesen sind. Unser Handwerk erhalten werden. Seine Geschäftlichkeit und Ansehen, seine praktische Kunst und sein schwingender Arm ist das Vaterland besonders wertvoll. Deswegen unterer ersten Teil jeder eingedenk. Es zähle deshalb ungeäußert seine Handwerkerrechnung. Er tut damit nicht nur seine Pflicht, sondern zugleich auch ein patriotisches

Zur Lage der Handwerker wird uns im Namen der Handwerker geschrieben: „Wie überall zu lesen ist, wird im Nationalrat von einem Zentralkomitee aufgefordert zur Annahme der freiwilligen Hilfe, also ohne Bezahlung, und es werden da fast durchweg Männer und Frauen, auch junge Mädchen, die durch die Bank hindurch wohlhabende, finanziell vorzüglich stehende Leute sind. Denkt man sich gar nicht an die erschreckend große Masse der Militär- und kaufmännischen Angestellten und Handwerker, die den Krieg ihre Stellen und damit ihren ganzen Erwerb unterhalb für ihre Familie verloren haben? Auch die Sparnisse machen konnten durch die teuren Lebensmittelpreise und nun mit Weib und Kindern dastehen ohne Einkommen. Für die Angehörigen der im Feld stehenden militärischen Personen wird, wie das selbstverständliche, allemwegen bestens gesorgt. Von den anderen ist kaum etwas zu hören. Wie kann man es zulaufen, daß finanzielle Unterstützung, die ohnehin leben können, Arbeiten übernehmen können und deren Familien darben müssen. Da man vorerst doch einmal alle die Angehörigen der nicht im Feld stehenden Verheirateten mit Arbeit und Verdienst versehen und falls es dann nicht ausreicht, erst alle Angehörigen der Kaufmännischen Vorsteher des Krieges, und der für die Handwerker aufs strengste angehalten, erst einmal den verheirateten Leuten ganz ohne Rücksicht des Alters die offenen Stellen zuzuwiesen und nicht, in Friedenszeiten selber meist gemacht wurde, durch ungeliebte soziale Einsicht der Prinzipale vorweg den Verheirateten. Vor allem aber müßte jetzt für diese besondern alle jungen Mädchen gänzlich von jeder Bewerbung ausgeschlossen werden. Die Männer letzten können, auscheiden, solange sie nicht hier für die Arbeitsverteilung bei der Stadt, der Provinz, dem Arbeitsamt, für diese Kriegszeit nicht ganz ungenutzbar gemacht werden, dann gibt es keine Zeit eine sehr schwere Katastrophe, in Scharen wird zum Armenamt ziehen und Unterstützung fordernd schließlich doch zur Last fallen. Von Leuten, die leben können, darf unter keinen Umständen Arbeit entzogen werden, solange es in der Stadt noch stellenlose Arbeiter für solche Arbeiten gibt. Und damit müßten auch die Pensionäre selbstverständlich auscheiden. Auf diese Weise können die finanziell gut stehenden Ihre Väter viel besser beweisen, wenn sie anderen Menschen die Gratiarbeit das hiesigen längliche Brot, was ohne Mühe dirftig genug entzogen wird, nicht noch ganz wegnehmen. Ich ersuche Sie, Ihre Mithilfe für diese Sache, so wie es irgend geht, durch Veröffentlichung des Art. 100 in der nächstbestehenden Stelle ein Einsehen.“

Ein namhaftes Beispiel hat der hiesige „Verein der Hülfsarbeiten“ gegeben. In seiner vorgeschriebenen Zusammenkunft beschloß er, die Hälfte des Vereinsvermögens für die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Kameraden zu verwenden. Außerdem stiftete er einen namhaften Betrag

zum Besten des „Roten Kreuzes“. Zur weiteren Unterstützung der unbemittelten Angehörigen soll bis auf die letzten Mittel aus der Vereinskasse nachgeholfen werden.

Feldwebellieutenants. Wie man uns unter Bezugnahme auf eine Notiz in der Morgen-Ausgabe vom 7. August mitteilt, wird die Qualifikation zu der Charge der Feldwebellieutenants nicht nur ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, die es bis zum Vizefeldwebel gebracht haben, sondern auch allen Frontunteroffizieren bei ihrem Abgang von der Truppe verliehen. Die mit der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrleute betrauten Feldwebellieutenants gehören also zum großen Teil dem Militärantwärtersstand an, dessen Angehörige sehr zahlreich freiwillig zu den Fahnen eilen.

Schüler als Kriegsfreiwillige. Am Königl. Realgymnasium fand unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Maurer das Abiturientenexamen für diejenigen statt, welche sich als Kriegsfreiwillige gemeldet haben oder noch melden wollen. 14 Primaner bestanden das Examen. Auch zwei Sekundaner konnten das Zeugnis für den Einjährig-Dienst erhalten, um als Kriegsfreiwillige einzutreten.

Stadtverordneter Demmer sendet uns nachstehende Erwiderung an die städtische Gartenverwaltung: „Anfangs dieser Woche kündigte die Gartenverwaltung 16 Arbeitern, wie sie ja selbst zugibt. Nur auf meinen Einspruch wurde die Kündigung wieder zurückgezogen. Wenn die Gartenverwaltung jetzt erklärt, daß dies Hilfskräfte gewesen seien, so steht doch fest, daß nach einer Notiz des „Tagblatts“ vom 7. August 99 Arbeiter der Gartenverwaltung bereits zum Heeresdienst eingezogen sind. Gegenüber dem normalen Bestand von 170 Mann war eine Entlassung erst recht ungerechtfertigt. Etwas anderes habe ich auch in der Stadtverordnetenversammlung nicht behauptet. Daß es allgemein an Arbeitskräften fehlt und das Arbeitsamt genügend Arbeit vermitteln könnte, ist nach meiner jüngsten Feststellung absolut nicht der Fall, sondern das Gegenteil. Durch die verschiedenen Aufträge hat sich eine solche Unmasse von Arbeitslosen gemeldet, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz Beschäftigung erhalten kann.“

Nachrichten der Soldaten aus dem Feld. Die Angehörigen unserer Soldaten im Feld brauchen nicht besorgt zu sein, wenn in den ersten Tagen oder vielleicht auch Wochen des Feldzugs keine Lebenszeichen eintreffen. Briefe dürfen voraussichtlich überhaupt nicht geschrieben werden, sondern nur offene Postkarten, die ohne Ortsangabe durch die Feldpost befördert werden. Im Interesse der großen Sache aber scheint es ratsam, auch die Kartengrüße vorläufig einzuschränken, so daß also das Ausbleiben eines Grußes oder einer Mitteilung nicht gleich als ernstes Zeichen aufgefaßt zu werden braucht.

Wiesbaden als Aufenthaltsort. Die „Vereinigung Wiesbadener Pensionsinhaber, E. V.“ richtet an uns die Bitte, die Reichsangehörigen aufzufordern, bei einem Wohnungswechsel Wiesbaden als Aufenthaltsort zu wählen. Die Pensionen und Hotels sind durch die notwendigen scharfen Maßregeln der zuständigen Behörden, die alle Ausländer in bestimmter Entfernung von der Festung Mainz zieht, verödet. Alle sonstigen Bedenke dürfen Ausländer, die sich ausweisen können, aufnehmen, so daß sich in den betreffenden Orten ein zahlreiches Publikum befindet. Das schöne, aber schwer betroffene Wiesbaden, das einen ruhigen Aufenthaltsort, besonders für Frauen und Kinder, der im Feld befindlichen Familienmutter, bietet, wird sicher manchen veranlassen, hierher zu ziehen, und dadurch der Stadt, die hauptsächlich auf die Fremdenindustrie angewiesen ist, in ihrer augenblicklichen Notlage behilflich zu sein.

Freiwillige Erntehelfer. Die Landwirtschaftskammer schreibt uns folgendes: In hoch anerkennenswerter Weise haben uns Hunderte von freiwilligen Erntehelfern ihre Dienste angeboten. Alle von uns aufgeforderten höheren Schulen, die Gewerbeschule und sämtliche Jugendvereinigungen, haben sich an der Bereitstellung von Erntehelfern in opferwilligster Weise beteiligt, und zwar in so großem Umfang, daß es zunächst gar nicht möglich sein wird, die vielen jungen Kräfte zu beschäftigen. Die Landwirte sind zurzeit noch stark mit der Einlieferung ihrer Pferde und Wagen beschäftigt; dadurch, daß die Landjuden sämtlich geschlossen sind, und insbesondere auch dadurch, daß eine Reihe von industriellen Unternehmungen ihre Betriebe eingestellt haben, sind viele Arbeitskräfte frei geworden, die sich sofort wieder dem Lande zugewandt haben. Unsere jetzt auf dem Lande dichte Bevölkerung hat volles Vertrauen darauf, daß sie die Ernte gut einbringen wird. Trotzdem wird eine größere Zahl von Erntehelfern noch gebraucht werden, insbesondere sobald die Kartoffel- und Obsternnte beginnt. Die Landwirtschaftskammer bittet die jugendlichen Helfer, sich für diese Zeit bereitzuhalten.

Die Obsternte und der Krieg. Landwirtschaftsinspektor Reiser schickt uns folgende Anregung: „Die fast überall große Ernte an Aprikosen, Mirabellen, Reineclauden, Zwetschen und anderem Obst und die bereits eingetretene Schwierigkeit des Abfahrs lassen es dringend erwünscht erscheinen, jene Gottesgaben in diesen schwierigen Zeiten nicht verloren gehen zu lassen. Ich möchte daher die Anregung geben, daß sich unsere Frauen und Töchter zusammen tun, um das Obst, das aus privaten und anderen Gärten zweifellos in großem Umfang zur Verfügung gestellt wird, in gemeinschaftlicher Arbeit einzumachen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß zu diesem Zweck Schulküchen, oder wenn diese nicht frei sind, größere Hotellküchen gern zur Verfügung gestellt werden. Unsere Obstbauaufseherin und im Einmachen erfahrene Hausfrauen werden bereit sein, die Arbeiten zu leiten und die bestehenden Fabriken für Gläser, Krüge und Büchsen werden es sich nicht nehmen lassen, solche zur Verfügung zu stellen. Das so konservierte Obst wird später in den Lazaretten zweifellos eine willkommene Gabe sein.“ — Infolge der vorstehenden Anregung wird sich voraussichtlich das „Arbeitskomitee des Roten Kreuzes“ der Angelegenheit annehmen.

Zur Nachahmung empfohlen. Der „Gastwirteverein Wiesbaden und Umgegend“ beschloß in seiner letzten Sitzung, dem „Roten Kreuz“ 300 M. zu spenden. Ferner läßt der Verein Sammelbüchsen anfertigen und an seine Mitglieder verteilen, welche von Zeit zu Zeit von hierzu bestimmten Mitgliedern geleert werden. Die eingehenden Beträge werden ebenfalls dem „Roten Kreuz“ zugeführt.

An die Turner des Mittel-Taunusgauts erläßt Gauverreter Die nst b ach nachstehenden Aufruf: „Mit dem Schlachtgefang der Turner: „O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu“, sind unsere Turnvater und Vorturner sowie ein großer Teil unserer Turner zur Fahne geeilt. Sie werden ihre Schuldigkeit tun und das in die Tat umsetzen, was sie auf dem Turnplatz gelernt haben. Aber auch den Zurückgebliebenen, den Alten wie den Jungen, erwachsen

jeht Pflichten. Meldungen zur Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten, zur Annahme als Schutzmanschaften, Sanitätshelfer usw. nimmt jede Bürgermeisterei entgegen. Turner! Weibe keiner zurück! Sehe jeder seine ganze Kraft ein, allezeit und an jedem Ort, freudig und unbedroffen, eingedenk des Wortes: „Herz und Hand dem Vaterland!“

Freie Fahrt für Erntearbeiter. Bei dem Herrn Regierungspräsidenten ist heute vormittag ein Telegramm aus Mainz eingegangen, wonach auf Befehl des Chefs des Feld-eisenbahnwesens Erntearbeiter freie Fahrt haben.

Ausländer in Deutschland. Ein Leser schickt uns als Gegenstück des Berichtes über die gemeine Behandlung, die Deutschen in Paris zuteil geworden ist, eine Postkarte, die ihm eine Russin, die vierzehn Tage in Wiesbaden weilte und mit Tochter und Sohn am Mittwoch die Stadt verlassen mußte, aus Kassel geschrieben hat. Die Karte lautet: „Sie sind alle sehr glücklich, daß Sie zu einem Volk wie das Deutsche gehören. Was man hier sieht und hört, ist großartig. Wir haben so gute Menschen getroffen, alle haben uns gehalten.“ Sorgen wir durch unser Verhalten allen anständigen Ausländern gegenüber, daß niemand Ursache hat, über das Verhalten der Deutschen Landfremden gegenüber Beschwerde zu führen.

Lazarettbetten. Für das Kriegslazarett der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“ sind gestiftet worden von Heinrich F. Hausmann, Adolfsallee 59, 100 M. und Guillermo Vogel, Parkstraße 16, 500 M. Außerdem resp. Zubehör von Wilhelm Schröder, Gneisenaustraße 15, Fräulein Friedrich, Adlerstraße 20, Helene Schwibbe, Ringstraße 11, Moritz Löffmann, Erdernfördestraße 1, Frida Brater, Bleichstraße 30, Fr. Alfons Pieper, Rheingauer Str. 5, Frau Oberstleutnant Horn, Schenkenborffstraße 7, H. Eid, Kleiststraße 21, Ludwig, Kleiststraße 21, Frau Schultheis, Bülowstraße 13, Karl Bender, Loreleirung 4, Ettinghaus, Schwalbacher Straße 45, Mara Hud, Reudorfstraße 2, Mad-dorf, Nikolastraße 20, Frau Bürgermeister Danieles, Neuberg 2. Weitere Bettanmeldungen wolle man an die Geschäftsstelle der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“, Friedrichstraße 27, richten.

Das Rote Kreuz. Heute mittag 12 Uhr sind 15 erprobte Schwestern des „Wiesbadener Vereins vom Roten Kreuz“, darunter einige, die sich bereits während des Balkankriegs ausgezeichnet haben, nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Für das Rote Kreuz. Die hiesige freireligiöse (deutschkatholische) Gemeinde hatte bei ihrer Erbauung am Sonntag den ganzen Ertrag der sonst dem „Frauenverein“ zustehenden Kollekte für den „Verein vom Roten Kreuz“ bestimmt. Der Ertrag belief sich auf etwa 50 M.

Vom Deutschen Konistenbund wurden zur Unterstützung bedürftiger Familien von Einberufenen 10 000 M. von der Zentrale und 3000 M. von der Ortsgruppe München gezeichnet. Diese Beiträge sollen Kostleidenden ohne Rücksicht auf deren religiöses Bekenntnis zugute kommen. Die Ortsgruppe Mainz-Wiesbaden hat der hiesigen Sammelstelle des „Roten Kreuzes“ 250 M. überwiesen.

Postverkehr. Die Straßendirektion werden vorläufig Werktags sechsmal, und zwar 1. zwischen 5 1/2 und 6 1/2 Uhr vorm., 2. zwischen 10 und 11 Uhr vorm., 3. zwischen 1 und 2 Uhr nachm., 4. zwischen 4 und 5 Uhr nachm., 5. zwischen 6 und 7 Uhr nachm., 6. zwischen 8 und 9 Uhr nachm. und Sonntags dreimal zu den bisherigen Zeiten geleert, jedoch unterbleibt die erste Leerung der Briefkästen in den Außenstadtteilen. Angaben über die Leerungszeiten Werktags werden vorläufig an den Briefkästen nicht angebracht, weil sich die Zeiten jeden Tag ändern können.

Reichshallen. Der Versuch, selbst in dieser ersten Zeit dem Publikum einige Stunden der Heiterkeit zu verschaffen, ist der Direktion gelungen. Das bewies der gute Besuch der bisherigen Vorstellungen, welche zum Besten der Kassen stattfanden. Die guten Darbietungen wurden mit starkem Beifall begleitet, namentlich fanden die mimischen Darstellungen Nikolai lebhaften Applaus, welcher alle großen Männer der Gegenwart und Vergangenheit vorüber. Als aber der Kaiser Wilhelm Kaiser Franz Joseph von Österreich und der „Gold von Bütlich“, Generalleutnant v. Emmich, in naturgetreuer Maske erschien, wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. — Heute Montag findet einer Lobliedertagevorstellung zum Besten des „Roten Kreuzes“ statt.

Personal-Nachrichten. Regierungsrat A. Erdlenh aus Wiesbaden ist der königlichen Regierung in Stade, der Regierungsrat Dr. Renzel aus Marienwerder und der Regierungsassessor Graf v. Böhmer aus Stade der königlichen Regierung in Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

kleine Notizen. Rechtsanwalt Dr. A. Bares schreibt uns, unsere Mitteilung über seine Einberufung zum Kriegsdienst entspreche nicht den Tatsachen. — Die Zwillingssöhne des Immobilienagenten Julius Altschadt haben ebenfalls aktiv bei den Wern im Kriege.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Wiebich, 10. Aug. Ein Bruder des Neuders August Waldmann hier selbst, der Fabrikdirektor Anton Waldmann, ist als Flüchtling aus Belgien mit seiner siebenköpfigen Familie in Goch bei Cleve mittels angekommen, und dadurch gewonnen, die Hilfe seiner Angehörigen anzusuchen. So wie hier, wird es wohl infolge des abfälligen Verhaltens der belgischen Belgier noch in vielen anderen Fällen vorkommen sein.

Sonnenberg, 8. Aug. Der hiesige Krieger- und Militärverein wird für die vielen bedürftigen Zurückgebliebenen der aus hiesiger Gemeinde ausgesetzten Krieger Unterführungen gewahren. Gaben der Liebe werden hieran entgegengenommen von den Herren Stadtkassiermeister David Ludwig, Adolfsstraße 7, Säuermeister Herr Hill, Wiesbadener Straße 9, und Blikipp Derrn, Schlagstraße 9.

Erbenheim, 9. Aug. Hier lief das 13jährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Peter Siebermann in ein von Mainz kommendes Militärauto und wurde überfahren. Das Kind erlitt einen rechtsseitigen Ober- und Unterschenkelbruch, sowie einen Schädelbruch. In dem Aufkommen des Kindes wird zweifelhaft.

Hörsheim, 8. Aug. Die hiesige Gemeindevertretung bewilligte gestern abend 40 000 M. zum Ankauf der gesamten Hörsheimer Ernte. Bürgermeister Land als Postfachverwalter hat bereits sämtliche Ernte in Beschlag genommen.

Provinz Hessen-Nassau.
Regierungsbezirk Wiesbaden.

Unterstützung für Holländer und Italiener.
— **Vom Homburg v. d. S., 9. Aug.** Der Landrat von Marx in Homburg v. d. S. hat in öffentlicher Besannung und durch Anhebung von Plakaten die in Homburg und Umgegend sich aufhaltenden unbemittelten Holländer und Italiener aufgefordert, sich an ihn behilflich Unterstützung mit Rat und Tat zu wenden. Im Interesse der weiteren Pflege guter Beziehungen zu diesen bedrängten Staaten ist dies Vorgehen zu begrüßen und der Nachahmung zu empfehlen.

Bekanntmachung.

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen in den Dienst eintreten, im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen.

Anmeldungen sind unter Vorlage des mit dem Stempel des Truppenteils versehenen Ausweises in Familien-Unterstützungsangelegenheiten im Rathause, Zimmer Nr. 3, anzubringen.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Kriegs-Unterstützung.

Unterstützungsberechtigt

sind:

- a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche, sowie den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren;
- b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem Diensttritt hervorgetreten ist.

Unter den zu b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

Unterstützungsanträge

sind sofort anzubringen im Rathaus, Zimmer Nr. 3, vormittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Wiesbaden, den 9. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Organisation der hiesigen freiwilligen Hilfe im Krieg.

Zentrale: das Kreiskomitee vom Roten Kreuz unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe und dem gemeinschaftlichen Vorsitz der Herren Oberbürgermeister Gläffing und Polizeipräsident von Schend. Geschäftsführender Vorsitzender Generalleutnant Krebs.

Aufgabe: Einheitliche Arbeitsteilung auf die Unterabteilungen.

Sammelstelle für sämtliche Geldspenden.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz ist kein Roter Kreuz-Verein, sondern eine Vereinigung sämtlicher Wohlfahrtsvereine, die ihre Dienste für die freiwillige Hilfe im Kriegsfalle zur Verfügung gestellt haben.

Vorerst bestehen 5 Unterabteilungen:

- I. Einrichtung von Lazaretten (Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe).
- II. Errichtung der Verbands- und Erfrischungstation im Bahnhof (Frau Regierungspräsident von Meister).
- III. Empfangnahme und Weiterverföndung von Liebesgaben für die Krieger (Frau Polizeipräsident von Schend).
- IV. Liebesgaben und Fürsorge für die Familienangehörigen der Krieger (Frau Regierungspräsident von Meister).
- V. Krankenpflege und Samariterdienst (Generaloberarzt Dr. Böhren, Frau Wilhelmi, Sanitätsrat Dr. Lande).

Die Abteilungen zu III und IV werden in diesen Tagen im Königl. Schloß untergebracht werden. Nähere Bekanntmachung erfolgt sofort nach Einrichtung der Stellen. Bis dahin werden alle Liebesgaben auf dem Rathause in Empfang genommen.

Für alle Unterabteilungen gibt es nur eine Geldsammelstelle im Festsaal des Rathauses.

Der geschäftsführende Vorsitzende Krebs.

Bekanntmachung.

Angeichts der ersten Lage beginnen die Arbeitsstunden des Frauenvereins der Lutherkirchengemeinde bereits am nächsten Mittwoch, den 12. August. Geduldet wird von 3-7 Uhr für Lazarettbedürfnisse im Konfirmandensaal I der Lutherkirche. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet herzlich und dringend

Der Vorstand. F 525

Israelitische Kultusgemeinde.

Der alte Friedhof unserer Gemeinde an der „Schönen Aussicht“ ist bis auf Weiteres nicht mehr täglich geöffnet. — Zum Besuche dieses Friedhofes bedarf es daher vorheriger Anmeldung bei dem Kastellan an der Synagoge, Schulberg 3.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde.

Mein Personal und ich selbst sind zur Fahne einberufen und halte deshalb mein Geschäft bis auf weiteres geschlossen. Indem ich meiner geehrten Kundschaft für das mir seither geschenkte Wohlwollen herzlich danke, hoffe ich, daß mir dieselbe auch bis nach glücklicher Heimkehr treu bleiben wird.

Mehrgerei Jakob Baum, Wagemannstraße 13.

Nach Süd-Amerika

mit den prachtvollen neuen Schnellpostdampfern des Königlich Holländischen Lloyd Amsterdam. Preis I. Kl. Mk. 660.—, Mittelklasse Mk. 380.—. Alles Nähere durch die General-Agentur Wiesbaden Born & Schottensfels, Hotel Nassau. — Tel. 1990

TRINKT
Chabeso
alkoholfrei milchsäurehaltig

1 Liter-Flasche 24 Pf.
1 grosse Flasche 18 „
1 kleine Flasche 10 „

Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Helenenstrasse 30. Telephon 4718.

Reichshallen.
Wer sich etwas Zerstreuung gönnen will, der sehe sich heute Montag abend das **großartige Programm** an. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt. Anfang 8 1/2 Uhr. Die Direktion.

XXXXXXXXXXXX
Meine Sprechstunden für **Zahnleidende** werden in unveränderter Weise von mir persönlich weitergeführt.
E. F. Meyer,
Tanusstrasse 28, I.
XXXXXXXXXXXX
Von der Reise zurück.
Dr. D. S. Magnin
Tanusstrasse 25.

Dr. Müller-Cuntz zurückgekehrt.

Georg Röhrig
Farben-Lacke-Firnisse
Farbwarengeschäft
Telephonruf 3324.
21 Mauergasse 21

Gartenkies, prachvolle Sorten, liefern Westerwälder Sandwerke, Niederzweyheim.
Echter **Deutscher Cognac,** garantiert reiner Weinbrand, daher besonders empfehlenswert f. Kranke u. Genesende, p. Fl. Mk. 3, 3.50, 4, 4.50 etc.
Billiger Cognac-Verschnitt per Fl. 1.50, 1.90, 2.50.
Wilhelm Hirsch, Weinhandlung, Telephon 868, 17 Bleichstrasse 17. B 12282

Lohnender Verdienst bietet sich fleißigen Herren, auch Damen, bei vornehmer Lebensversicherungsgesellschaft. Gefl. Off. u. S. 690 an den Tagbl.-Verlag.

Jacob Stuber, 5 Neugasse 5. empfiehlt sein großes Lager in **Rhein- u. Moselweinen Bordeaux- u. Südweinen** von den billigsten Tischweinen bis zu den feinsten Auslesen. **Mässige Preise.**
Bärenstr. 3 Badhaus „Zum Bären“ Teleph. 426
Eigene Thermalquelle im Hause. Thermalbäder direkt aus der Quelle, kohlen-saure und elektr. Lichtbäder, Trinkkur, Fango-Behandlung etc. 1337
Eingang zum Badhaus Kl. Webergasse 2/4.

Rheingauer Winzerstube Bahnhofstr. 5 WIESBADEN Telephon 3384
Inhaber: Heiner Kleingarn empfiehlt seine Naturweine in bekannt guter Qualität.
Im Ausschank: Rheinwein des Neudorfer Winzervereins, Rotwein des Mayschossener Winzervereins, Moselwein des Trierischen Winzervereins.

Weiner's garantiert ungefärbte **Hausmacher Nudeln** von 50 Pf. an, nahrhaft, wohlschmeckend ausgiebig, täglich frisch gemacht. Molkerei M. Schulz, Yorkstrasse 27, Ecke Gneisenaustr. Molkerei Chr. Thon, Mauergasse 7, und direkt in Weiner's Nudelfabrik, Elsässer Platz 8, Tel. 2350.

Honig. Probieren Sie mein: verschiedenen Sorten. Sie werden sicher finden, was Ihrem Geschmack entspricht. B 1000
Per Pf. Mk. 1.20 ohne Glas frei Haus.
Carl Praetorius, Bienenzüchter, Naturprodukt. Albrecht Dürerstraße 33.

Dr. Hirsch Kinderarzt von der Reise zurück. Luisenstraße 6. Sprechst. 8-9, 3-4 1/2 Uhr.

Wo kauft man preisw. 3-, 4-, 5- u. 6-Pf.-Zigaretten? 4 Weltstr. 4, Zigarettenladen.

Sorgenfreien Lebensabend sichere man sich durch die Benutzung der Kaiser Wilhelms-Spende, Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.
Protector: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz.
Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann, Renten und Kapital, zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch sofort beginnende Renten.
Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Einzahlungsalter
von über (Jahre) 53 1/2 59 1/2 64 1/2 69 1/2 74 1/2
männl. Personen 84 102 122 150 180 Mk.
weibl. Personen 70 84 100 124 162 „
Nähere Auskunft erteilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle: Gebrüder Krier, Bank-Geschäft in Wiesbaden, Rheinstraße 98, Zimmerstraße 19a.

Kostüme von 70 Mk. an, Fashion von 30 Mk. an, Schwarze Kostüme 10 % billiger. Alle Änderungen u. Reparaturen werden jetzt angenommen.
Peter Alt, Damenschneider, Kirchgraben 14.

Bei Bedarf von Auto rufe man Telephon 4488 an. Achtung zur Einquartierung! Kauteramenten 5 werden in alle Matratzen u. Steppdecken unentgeltlich. Th. Schömann.